

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Start. 1945-1946 1946

26 (29.5.1946)

Der Start

Published by the Youth Activities Office of North-Baden

Education Team No. 1 1st Military Government Bn. (SEP) APD 154, U.S. Army

Jahrgang 1

Mittwoch, den 29. Mai 1946

Nummer 26

Dein Charakter - Dein Schicksal

Was junge Menschen darüber schreiben

In Gedanken sitze ich wieder am Fenster des Deutschen Büros in einem Kriegsgefangenenlager. Unter mir breitet sich die steinige Fläche des Prisonerhofes aus. Es ist Feiertag. Der Ordnungsdienst ruft zum Antreten, zum Empfang der Abendsuppe. Ausdrücklich weist der Lagerchef darauf hin, daß ja keine Suppe zweimal gefaßt wird, weil die vorhandene Menge genau auf die Zahl der Essenden gemessen ist. Es hilft nichts, die letzten 50 Mann, hungrig und müde, können nichts mehr bekommen, weil etliche vorher mehrmals gefaßt haben. Andere wieder haben Glück gehabt und bringen von ihrem guten Kommando Brot mit; was im Augenblick nicht verzehrt werden kann, wird im Strohsack untergebracht. Kleine Berge von vertrocknetem, verschimmeltem Brot kommen bei der nächsten Pflanzung durch die Lagerleitung aus dem Strohsack des Landers an das Tageslicht, und wie froh wäre doch der Nachbar gewesen, ein Stückchen Brot von dem erübrigten des Kameraden zu erhalten.

Wie viele haben um ein Stück Brot gebettelt, nicht weil sie hungrig waren, sondern um das Brot als Tauschmittel für Tabak zu benutzen, und das von Landsern genommen, die selbst wenig zu essen hatten. Andere wieder haben von hungernden, am Hände des Verzweifelten angekommenen Kameraden die goldenen Ehrengüter für einen Hapen Brot abgenommen und sich so fast prahlend die Finger damit geschmückt. Neben diesen Spezialfällen war die Atmosphäre dauernd von Neid, Haß, Mißgunst und ewigem Streit vergiftet. Von den alltäglichen Diebstählen an Kameraden will ich schweigen.

Die andern ...

Welches waren nun diejenigen, die sich von all dem fernhielten? Es waren diejenigen, welche Charakter hatten. Es ist wahr, diese Landsers sind aufrechte, gerade Männer geblieben, trotz schwerster Not. Sie klagten nicht, sie schimpften nicht in einem fort, sie stritten nicht wegen jeder Kleinigkeit, sie nahmen Teil an wissenschaftlichen oder religiösen Vorträgen, sie sprachen nicht jede Parole nach.

Aus diesem täglichen Zusammenleben mit den Kameraden auf engstem Raum und unter schwierigsten Lebensbedingungen habe ich es erfahren, wie wichtig doch die früh-

zeitige charakterliche Erziehung des Menschen ist. So war es mein Erstes, nachdem ich aus der Gefangenschaft heimkehrte, die nächste Gelegenheit wahrzunehmen, diese Seite des Menschen in der Schule zu beleuchten. Wir lasen da gerade ein Lesestück von Abraham a Santa Clara „Der Kaufmann“, wo es sich darum handelte, ob dieser Beruf unehrenhaft an sich sei, oder ob es die Menschen sind, die diesen Beruf seiner Ehre berauben. Wie von selbst kamen wir auf die Frage des Charakters zu sprechen und seine Bedeutung in der menschlichen Gesellschaft. Als Niederschlag dieser Diskussion fertigte jeder Schüler einen kleinen Aufsatz über dieses Thema an. Ich will einige Proben daraus veröffentlichen.

Da schreibt einer: „Charakter und Arbeit bestimmen den Weg und Erfolg des Menschen.“ Keiner kann behaupten, daß dieser Satz nicht auf Wahrheit beruht. Das Leben hat es schon zur Genüge gelehrt, daß immer nur das Gute von Beständigkeit ist. Aus dem Volksmund kennen wir das Sprichwort: „Ist es noch so fein gesponnen, es kommt doch an das Licht der Sonne“ oder „Ehrlichkeit währt am längsten“.

Den Charakter prüfen ...

Da schreibt einer: „Alles Böse und Morsche wird eines Tages ins Faß kommen, und das Gute wird auferstehen zu der Höhe, die ihm gebührt“ oder eine Schülerin: „Es ist einem Menschen gegeben, seinen Charakter selbst zu gestalten. Tut er das in seiner Jugend und pflegt die guten Seiten, so hat er sein Leben in die richtige Bahn gebracht. Will er seine Grundmauern aber auf der schlechten Seite aufbauen, so ist sein Lebenswerk untergraben und der Mensch steuert dem Abgrund zu. Es ist daher gut, bevor wir mit einem Menschen näher zusammenkommen, seinen Charakter zu prüfen. Deshalb arbeite an Dir selbst. Verderbe dein Leben nicht, indem du deine schlechten Eigenschaften von dir ausbreitest, sondern stelle deinen Willen in den Dienst der guten Seite, damit sie den Sieg über die schlechte erringe.“

Wieder ein anderer schreibt: ... Neben dem Willen ist der Charakter das Wichtigste am Menschen. Jeder Erfolg, sei es im Geschäft oder im sonstigen Leben, ist auf gewisse Eigenschaften des Geistes, des Cha-



Ludwig Barth: Windmühle

akter und des Temperamentes zurückzuführen. Nehmen wir als Beispiel die Furcht. Diese Charaktereigenschaft ist wohl eine der schlimmsten, die ein Mensch besitzen kann, da sie noch eine ganze Reihe anderer schwächender Eigenschaften mit sich führt. Wenn es gelingt, diese mit der Wurzel auszureißen, der hat bereits große Fortschritte gemacht. Die Furcht hat noch niemandem Nutzen gebracht, und sie wird es auch niemals tun, aber sie trägt bestimmt die Schuld am Scheitern der Lebensaufgabe von Tausenden von Männern und Frauen, weil sie ihre Energie lähmt, ihre Fortschritte hemmt, ihren Verstand schwächt.

Charakterlosigkeit führt zum Verderben

Oder wieder ein anderer: „Charakterlosigkeit führt ins Verderben. In erster Linie die größte Selbstachtung vor sich haben. Nichts Gemeines tun, Leib und Seele rein erhalten. Sich stets beherrschen: selbstlos, heiter und mutig sein. Sich sagen, daß eine gerade, aufrechte Haltung auch die Außerung einer geraden, aufrechten Seele ist. Freue-

an einfachen Dingen haben, nichts Unmögliches verlangen, an ein erreichbares Ziel Geduld, Ausdauer und gesammelten Willen wenden.“

Oder: „Ich hielt einmal einen schönen, rotbackigen Apfel in der Hand und freute mich auf den Genuß der köstlichen Frucht. Doch der schöne, rotbackige Apfel war faul. So ist es auch oft mit den Menschen. Auch sie fallen auf durch ihre respektablen äußerlichen Schönheiten, wenn man aber in ihre Seele hineinschauen könnte, würden sich viele schwarze Flecken zeigen. Nicht Schönheit, Kleidung, Würde und Stand geben dem Menschen seinen Wert, sondern die gute, innere Seelenhaltung, der gute Charakter.“

Ich habe dann meinen Bubben und Mädchen den Rat gegeben, diese Aufsätze als Wandspruch anzubringen, um so sie täglich daran zu erinnern, daß dein Charakter dein Schicksal ist. Wenn es alle zur Erziehung benutzen so machen würden, die Frucht wäre dann vielleicht doch eine bessere, als ich sie in der Gefangenschaft erlebte.

Erwin Schaffart

Ein Schullehrer schreibt:

Jugend und Erziehung

Wenn „Jugend durch Jugend“, d. h. durch sich selbst geführt und erzogen werden will, wird sie allgemein entweder in Idealschwärmerei ohne Fühlung mit der Wirklichkeit oder in grenzenlose Abenteuerlust verfallen. Man hat es verstanden, in unserer Generation beides zu vermeiden und plump oder geschickt den Mantel der Erziehung zum „vaterländischen“, „politischen“ oder „soldatischen“ Menschen darüber zu decken. Unsere Religion ist der Dienst am Volke“ hieß es, und so war da natürlich überhaupt keine Religion. „Recht ist, was dem Volke nützt“, hieß es, und so gab es keine Gerechtigkeit, keinen Sinn für Recht, Wahrheit, Ehrfurcht. Und wenn keine Ehrfurcht da war, wie konnte es da Liebe geben, die allein eine wirkliche, und dauernde Bildung und Erziehung des Einzelnen wie das wahre Leben eines ganzen Volkes ermöglicht!

Neue Grundsätze

Heute ist man wieder zu vernünftigen Grundsätzen zurückgekehrt: die „Erziehungsgemeinschaft“ HJ, Schule und Elternhaus, die in Wirklichkeit die HJ allein sein wollte, ist verschwunden; nun treten Elternhaus, Schule und Kirche wieder in ihre alten Rechte ein. Erzieher haben wieder nur Persönlichkeiten zu sein, die ihr Wissen mit ihrer Lebenserfahrung und Lebensreife zu verbinden vermögen und vor allem aus der Liebe zum Kinde heraus erziehen. Man stellt sich auf den Boden eines wirklichkeitsnahen, christlichen Humanismus und versucht die Fehler der Vergangenheit gut zu machen durch Erziehung zur Nüchternheit (gegen jene blinde Begeisterung), zur Erkenntnis, wie fruchtbar die Stille ist (gegen jenen Taumel des Überlauten), zur Mäßigkeit, dem vielgeschmähten „goldenen Mittelweg“ (gegen die teuflische Jagd nach Extremen) — wie es ungefähr Gerhard Storz in den Vorbemerkungen für ein köstliches Lesebuch (Die Wandlung, Heft 3) erläuterte. Man will wieder die verlorengegangene Ehrfurcht zur Grundlage der Erziehung machen, auf daß aus ihr die Liebe erblühen könne, die uns trägt „über den Abgrund weg“.

Schullehrer an der Arbeit

Nun hat man uns Schullehrer eingesetzt, um den Schulbetrieb einigermaßen erweitern zu können. Das ist eine Notlösung, und manche nennen sie unzulänglich. Wir sind meistens jung, viele von uns haben nur das Dritte Reich erlebt, außer unserer Gymnasial- oder Realschulbildung mit in Frage gestellter Güte haben wir nur einen kurzen Kurs hinter uns. So betrachten uns manche Außenstehende mit ausgeprägtem Stirnrunzeln und trauen uns wenig zu. Man wirft uns unsere Jugendlichkeit vor; aber vielleicht hat uns die harte Zeit reifer und gefestigter gemacht, als andere in diesem Alter zu sein pflegen. Man wirft uns politische Unmündigkeit vor; aber vielleicht hat uns gerade die jüngste politische Entwicklung unseres Volkes die Augen geöffnet. Was uns an Fachwissen mangelt, suchen wir in der Praxis mit Hilfe der erfahrenen Lehrkräfte uns anzuweihen, und es verlangt Was unsere Gesinnung schließlich betrifft, sehen wir es als ein gutes Zeichen an, daß wir zu dem selben christlichen Humanismus, zu dem alte Schulmänner durch ihre lebenslange Erfahrung gelangten, geradezu durch das Erleben unserer Zeit und unseres Krieges kamen. Möchten die Zweifelnden einmal einer Schulstunde beiwohnen und den aus der Hingabe an jedes einzelne Kind erwachsenen lebendigen Kontakt erleben; möchten sie spüren, wie es uns ernst ist mit der Arbeit, mit dem Dienst am Menschen.

B. G.

Darf man unaufrichtig sein? / Gedanken zu einer Rundfunksendung

Am 1. Mai brachte der Stuttgarter Rundfunk eine Sendung unter diesem Titel. Junge Menschen setzten sich in einer Diskussion mit dieser Frage auseinander. In der Einleitung wurde gesagt, daß gerade die Jugend, die in den vergangenen zwölf Jahren so sehr zu ihrem Schaden zur Unaufrichtigkeit erzogen worden sei, eine ganz klare Haltung zu dieser Frage bekommen müsse. Das ist voll und ganz richtig.

Ob aber durch diese Diskussion irgendwie Klarheit geschaffen wurde, möchte ich sehr bezweifeln. Würde doch das Ergebnis zusammengefaßt in dem Satz: Wichtig ist vor allem, daß eine Lage geschaffen wird, in der es leicht ist, wahrhaftig zu sein.

Um die rechte Antwort

Wenn wir Wahrheit in diesem Lichte sehen, ist sie denn dann noch das große Gut, das Grundlage allen menschlichen Zusammenlebens ist? Alles Gute, alles Große kann nur durch Opfer erreicht werden.

Ist nicht gerade dies die Schuld, die auf uns allen lastet, daß wir in den vergangenen 12 Jahren nicht

mehr den Mut hatten, wahr zu sein, in allem wahr zu sein, auch wenn es für uns Not und Gefahr bedeutete? Hätten wir nicht immer aus falscher Klugheit und aus Furcht die Wahrheit verschwiegen, vielleicht wäre uns nicht ein solches Erbe geworden.

Schon immer galt ja der Satz: „Wahrheit wagt ich kühn zu sagen, doch die Ketten sind mein Loos.“ Immer aber waren es auch die Großen, die Starken, die Kühnen, die der Wahrheit Zeugnis gaben, und wenn sie auch Not und Tod erlitten, so doch dem Guten zum Siege verhalten. Wahrheit ist etwas Absolutes, etwas, das nicht menschlicher Gewalt unterworfen ist. Sie gilt auch dann noch, wenn alle Menschen sie mit Füßen treten und Lüge und Heuchelei auf den Thron erheben.

Wenn wir nur dann wahrhaftig sein müssen, wenn uns kein Schaden daraus erwächst, wäre dann nicht selbst jeder Meißel zu entschuldigen und zu rechtfertigen? Wo gäbe es dann noch irgendwelche Sicherheit unter den Menschen? Darin zeigt sich ja erst menschliche Größe und Haltung, ech-

tes deutsches Wesen, wenn wir auch dann noch zur Wahrheit stehen, wenn sie uns schwerfällt.

Die Pflicht der Jugend

Wir wachsen heran in einer Welt, in der die geschäftliche Lüge, die geschäftliche Lüge, die diplomatische Lüge für ehrenvoll gehalten wurde. Wenn wir Neubau leisten wollen, dann vor allem auch hier! Fort mit aller scheinheiligen Spießbürgermoral, zurück zur Klarheit, zur Offenheit, zur Wahrheit in ihrem vollen und ganzen Sinn. Wenn wir schon nicht mehr das Große, das Ideale zu erkennen vermögen, und uns in kleinlichen Kalkulationen ergehen, ob wir die Wahrheit nicht doch umgehen können, wo soll dann noch der Glaube an das Große, an das Heilige lebendig sein?

Ist es doch Vorrecht, aber auch Pflicht der Jugend, an das Ideal zu glauben, dafür zu kämpfen und zu opfern gegen allen spießbürgerlichen Kleinmut und großväterliche Bequemlichkeit.

Franz Weber.



Schöne Heimat: Tiefenbronn

Zeichnung von Ludwig Barth

Neuer ev. Landesjugendpfarrer

Pfarrer Hans Herrmann in sein Amt eingeführt

Am vergangenen Sonntag fand in einem feierlichen Gottesdienst in der Christuskirche in Karlsruhe die Einführung des neuen Landesjugendpfarrers der Evang. Kirche in Baden, Hans Herrmann, statt. Im Mittelpunkt des Gottesdienstes in der von Jugend überfüllten größten Kirche Karlsruhes stand die Festpredigt, die Hauptpastor Lic. Volkmar Herrtrich aus Hamburg, Leiter des Burckhardthauses, der Zentrale für weibliche evang. Jugendarbeit in Deutschland, hielt.

Er zeigte Weg und Ziel kirchlicher Jugendarbeit auf. „Was wollen wir in dieser Stunde der Gemeinschaft und in unserm Weg danach?“, so fragte Hauptpastor Herrtrich, „wir wollen, ganz schlicht gesagt, Christen sein. Das redet zu uns heute mit anderer Gewalt als in früheren Zeiten. Wir sind auf den Straßen der Trümmer zusammengekommen, aus dem letzten Grauen des Zerbrechens unseres Volkes, und wir spüren miteinander, daß auch der Weg, der vor uns liegt, ein Weg in tiefes Dunkel sein wird. Und in dieser Stunde sprechen wir es aus: wir wollen Christen sein. Das hat über der evangelischen Jugend gestanden in den letzten zwölf Jahren des Kampfes, das steht in der Ausweglosigkeit der gegenwärtigen Stunde über uns: dieses scheinbar im Winkel geschehene Werk Christi und doch zugleich das Werk, an dem jede und alle Entscheidung fällt. Nicht von Gedanken und Träumen reden wir, sondern die Tatsache der Kirche haben wir zu bezeugen. Das klingt hinein heute in die Stunde der großen Heimatlosigkeit, das stand über den endlos weiten Wegen der geschlagenen Heere, das steht über den Elendstraßen, auf denen die Hunderttausende von Osten nach Westen ziehen.

Das zweite Merkmal dieser jungen Schar ist die Gemeinschaft. Das ist die Schar, die miteinander handelt, nicht der kleine Kreis, der um einen Tisch zusammensitzt. Diese Gemeinschaft ist der Leib unseres Herrn Jesus Christus. Wie anders könnte und müßte unser Leben doch aussehen, wenn wir das tätig glaubten: wir sind Glieder an seinem Leibe! Die größte Not stiftet keine Gemeinschaft, das haben wir wahrhaftig erlebt, sondern immer nur größeren Haß und Zerfall. In dieser Stunde verkünden wir, daß es mitten in unserm Volke einen heiligen Altar Gottes und Vergebung der Sünden gibt durch sein verworrenes Blut und seinen in den Tod gegebenen Leib. Und endlich schließt sich die junge Gemeinde im Gebet zusammen. Es ist so, wie Reinhold Schneider es sagte: Allein den Betern kann es noch gelingen, das Schwert ob unsern Häuptern aufzuhalten. Dieses Gebet ist heute nötiger als je zuvor. Der Dichter Jean Paul hat einmal, auf das Leben Napoleons hindeutend, gesagt: „Verachtete Gebetsbücher greifen tiefer oft in die Geschichte der

Völker als die Manifeste der Eroberer.“ In diesem Sinne werden die Gebete der Glaubenden nicht verstümmen und umspannen heute die Welt.“

Im Anschluß an die Predigt nahm Oberkirchenrat Katz die Verpflichtung des neuen Landesjugendpfarrers vor der Gemeinde vor. Pfarrer Herrmann setzte den Beginn seiner Arbeit unter das Losungswort des Sonntag Rogate: „Lasset uns unsere Herzen samt den Händen aufheben zu unserm Gott im Himmel.“ Zum Abschluß des Gottesdienstes sangen mehr als tausend Mädel in Begleitung eines starken Posaunenchores vor der Kirche Choräle, um so die frohe Botschaft in eine Welt hineinzutragen, über der die dunklen, schwerten Wolken hängen.

Hans Joachim Stein.



Auf dem Schulweg

Foto Wörner.

Neutharder Jugendarbeit

Die Veranstaltungen des Jugendzweiges Neuthard

Das auf Anregung der Militärregierung auch hier zu Anfang des Jahres gegründete Jugendzweigs Neuthard, das den Turn- und Sportverein und den Katholischen Jugend- und Jungmännerverein umfaßt, hielt außer zahlreichen Eigenveranstaltungen und Spielen bereits zwei gemeinsame Abende ab. In beiden bildete der Vortrag des Gewerbeschullehrers Krämer (Bruchsal), des früheren beliebten Fortbildungsschullehrers hier, den Mittelpunkt. Im März wurde das Problem Freizeitsgestaltung behandelt. Der Kern jenes mit großem Interesse aufgenommenen und von reicher Diskussion begleiteten Vortrags war der Gedanke: „Sage mir, wie du deine Freizeit gestaltest, und ich sage dir, wer du bist.“

Jetzt, am 20. Mai, bildete das Thema des Vortrags: „Der Hochwert des Charakters und Wege zur Charakterbildung“. Gewiß ein zeitgemäßes Thema, gerade wo es gilt, die Straßen der Charakterlosigkeit, die das deutsche Volk ins Verderben geführt haben, zu meiden und den Höhenweg des Volkscharakters zu gehen, der gezeichnet ist durch die Meilensteine: Mut und Selbstständigkeit im sittlich Guten! An zahlreichen Beispielen — auch von amerikanischen und englischen Staatsmännern — wurde gezeigt, wie Großes, Schönes und Wertvolles es um einen guten Charakter ist. Mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgte die zahlreich erschienene Jungmannschaft diesen Vortrag. Derselbe war eingerahmt durch feine Volkslieder ersten und heiteren Inhalts und zwei gut zum Vortrag gebrachte Gedichte: „John Maynard“, das Lied von einem charakterfesten Steuermann (gedichtet von Theod. Fontane), und „Excelsior“, dem jungen, kühnen, willensstarken Bergsteiger (gedichtet von Longfellow,

einem berühmten amerikanischen Dichter, † 24. März 1882).

Besonders erfreulich ist an diesen Abenden, daß das Bürgermeisteramt, das in der Person des Herrn Franz Kistner den Vorsitz jeweils führt, und Pfarramt, der Turn- und Sportverein wie der Katholische Jugend- und Jungmännerverein einig zusammengehen und so nahezu die ganze Jugend unseres Dorfes geschlossen und doch in individueller Freiheit und Selbständigkeit, wie sie die neue Zeit verlangt, ihren Weg geht.



Zur Neueinstudierung der Meisteroper Mozarts „Don Giovanni“

Die Solisten der Oper „Don Giovanni“ von Mozart, die am Pfingstsonntag im Badischen Staatstheater neuangestellt sind, während einer Ensembleprobe mit Generalmusikdirektor Matzerath. Von links nach rechts: Hansjörg Wolf-Kampol (Donna Anna), Werner Schupp (Don Giovanni), Elise Blank (Donna Elvira), Walther Ebenlocher a. G. (Leporello), Edmund Echingler (Don Giovanni), Ursula Pflüster (Zerlina), Eugen Kampol (Masetto) und Generalmusikdirektor Matzerath.

Heinrich Mann antwortet

Das neue Heft des „Aufbau“

„Aufbau“, die im gleichnamigen Berliner Verlag erscheinende kulturpolitische Monatsschrift des Kulturbundes zur demokratischen Erneuerung Deutschlands, enthält auch in ihrem jüngsten Heft (Nr. 4/1946) eine Reihe ebenso aufschlußreicher wie lesenswerter Beiträge. Eine kurze Studie Lion Feuchtwangers über den 75jährigen Heinrich Mann leitet es ein und vermittelt insbesondere der jungen Generation, der das Werk des Dichters infolge der Verbannung aus den deutschen Bibliotheken völlig fremd ist, einen ersten Einblick in seinen publizistischen Kampf und sein literarisches Schaffen. Nach dieser Einführung liest man die anschließende Antwort, die Heinrich Mann von Amerika aus auf das Manifest des Kulturbundes geschrieben hat, mit besonderem Interesse. Ist sie doch ein beredtes Zeichen dafür, welche lebendigen Anteil der greise Dichter am Ergehen seiner Heimat nimmt, die ihn vor Jahren in die Fremde getrieben hat. Er gedenkt der Wirkung Johann Peter Hebel und fordert vor allem, geistige Brücken zum Ausland zu bauen. Was er über die Reform des Rundfunkprogramms aussagt, wird vielen aus dem Herzen gesprochen sein: eine stärkere Berücksichtigung der deutschen und der Welt-Literatur im Radio.

Auch die übrigen Beiträge zeichnen sich durch Vielfalt der Themen und Gegenwärtigkeit der Gegenstände aus, so etwa Herbert Berg-

müllers Goethe-Vortrag, der fesselnde Rückblick von Rudolf Kurtz auf „die große Zeit der kleinen Leute“ und Wolf Franks eigenwillige Studie über Stefan George. Julius Bab untersucht die vielerörterte Frage der Stellung Gerhart Hauptmanns zum Nationalsozialismus und eine Szene aus Gunther Weisenhorsts „Die Illegalen“ macht uns mit diesem, in einigen Monaten auch in Karlsruhe zur Aufführung gelangenden Drama aus der deutschen Widerstandsbewegung bekannt. — Alles in allem: ein vielseitiges, anregendes Heft.

Jugendgruppen!

Der Start ist eure Zeitung, Arbeitet mit!

Hilfe!!!!

Aus dem Logbuch einer Pfadfinderhorde

Herrschaften, wir sind bedroht. Man schießt nach uns, bombardiert uns, bewirft uns, überfällt uns, schlägt uns mit Worten, Aufrufen, Ansprachen, Zeitungen und -schriften, Funksprüchen, mit guten Ratschlägen, Ermahnungen, Bitten und Drohen: An, für, auf, unter, vor, hinter, gegen die Jugend!

Und warum? Nun, wir sind zu — böse, gut, laut, leis; zu lahm, zu schnell, zu faul, zu aktiv; zu was weiß ich, jedenfalls zu ...

Uff, laßt uns tanzen lernen und kochen, vom einen zum andern, daß jeder befriedigt sei! Lacht nicht, heult nicht ihr Mädchen! Redet nicht, schweigt nicht, ihr Knaben. Oder lacht bei diesem und heult bei jenem. Aber verwechselt sie nicht, sonst gehts wieder von vorne, von Anfang an los: Zu stur, zu lässig, zu rechts, zu links.

O, mia bella. Irgendwie stimmt hier was nicht! Denn — wir sind überhaupt nicht, weder zu, noch zu.

Drum laßt uns was werden. Laßt uns die Augen offen halten und die Ohren steif, den Kopf hoch, auch bei drockigem Haß. Und laßt uns wägen, was man uns versetzt, und nicht jedem vertrauen. Still wollen wir weiter unsere Pflicht tun, uns zu ganzen Kerlen zu machen.

Uff, laßt uns was werden, trotzdem wir „zu...“ sind. bracke.

Einzel-Verkaufspreis 20 Pfennig.

„Der Start“ erscheint einmal wöchentlich, Erschließungsort Karlsruhe. Druck: Bad. Presse-Verlagsgesellschaft von Youth Activities Office of North-Baden, Eisselstein Team No. 1, Karlsruhe in Baden, Eisinger-Tur-Platz (Reichspostdirektion). Fernsprecher 1178. Verantwortlich: Ist Lt Raymond A. Grossman.

MATTHIAS GRÜNEWALD

Aus der Vortragsreihe: „Vom deutschen Genius“

Wer immer mit Matthias Grünewald in Berührung kommt, kehrt tief bereichert von dieser Begegnung zurück. Denn wer so wie dieser deutsche Maler in seinem Werk allen Höhen und Tiefen des Menschendaseins Gestalt verleihen durfte, hat jedem Einzelnen und jeder Zeit Wesentliches zu sagen. So war der Vortrag, den Dr. Gillen in der Reihe „Vom deutschen Genius“ hielt, weit

Hinführen zu den aufbauenden Kräften des Geistes und der Seele.

Das Leben Mathes Nitharts

In einer kurzen, aber alles Wichtige erfassenden Übersicht skizzierte Dr. Gillen zunächst das Leben des Mathes Nithart, der seit seiner Wiederentdeckung durch Sandratt unter dem falschen Namen Grünewald in die Kunstgeschichte eingegangen ist. Trotz allen Forscherfleißes — wer dachte da nicht an unsern unvergessenen, während des Krieges in Dachau ums Leben gekommenen Donaueschinger Grünewaldforscher Heinrich Feurstein? — wissen wir nur wenig von ihm. Man kennt das Jahrzehnt und vermutet den Ort seiner Geburt (1465/75 in Würzburg). Man kann an Hand seiner Zeichnungen und Gemälde die Stätten seines Wirkens verfolgen (Aschaffenburg, Seligenstadt, Isenheim, Mainz) und hat nachgewiesen, daß er 1528 in Halle verstorben ist. Seine Selbstbildnisse in Chicago, Erlangen und der Sebastian in Isenheim verraten uns sein körperliches Aussehen. Das Bauernpaar auf dem Maria-Schnee-Altar zeigt uns die beiden alten Eltern.

Grünewalds Werk

Weit mehr aber erfahren wir von ihm, wenn wir darin blättern, was der Vortragende treffend das Künstlertagebuch Grünewalds nannte: in seinen Werken. In einer glücklichen, alles Notwendige erschließenden Auswahl machte Dr. Gillen die gebannt lauschenden und betrachtenden Zuhörer mit ihnen vertraut. Bei keinem anderen Künstler ist es so schwer, die Farbenglut der Originale auch nur einigermaßen in Abbildungen



Selbstbildnis Grünewalds (Erlanger Bibliothek)

mehr als eine vorzügliche kunstgeschichtliche Einführung in das Werk des Mathes Nithart. Er wurde zu einer Stunde der Leinwand. Er wies Richtung und Weg. Er bedeutete ein

wiedergeben. Hier aber fingen Farblichbilder den Zauber des Grünewaldschen Schaffens ein. Den Zeichnungen folgten die wichtigsten Gemälde: die Flügel des besonders uns so wohlvertrauten und von uns so schmerzlich vermißten Tauberbischofshelmer Altars, die neun Tafeln des Isenheimer Meisterwerkes, die Bilder vom Maria-Schnee-Altar, um nur die markantesten zu nennen. Sie alle ordnete der Vortragende, erluternd und deutend, in die Zeit- und Geistesgeschichte ein. Vor allem aber zeigt er, oft wirkungsvoll durch Vergleiche mit Darstellungen

anderer Künstler verlebendigt, ihre einzigartige Stellung in der Kunstgeschichte auf.

So wurde diese Abendstunde beim Werke eines unserer größten Deutschen zu einem Vortragserlebnis von nachhaltiger Wirkung. Nicht zuletzt auch deshalb, weil sich das Wunder der Farben mit dem Zauber der Töne eines Genius der Musik verband, weil Werke Johann Sebastian Bachs (von Kirchenmusikdirektor Rumpf in gewohnter Meisterschaft gespielt) die Bilder und Gesichter Grünewalds stimmungsvoll untermalten.

Jugend musiziert

Musikalische Abendfeier Durlacher Jugend

Am Sonntag „Cantate“, dessen Name schon aufruft zum Preis des Schöpfers in Lied und Klang, hatte die katholische Jugend von Durlach zu einer musikalischen Abendfeier eingeladen. Auch wenn es sich an diesem Abend nicht wie im Gregorianischen Choral oder im Kirchenlied, wie bei Palestrina, Bach oder Bruckner um eine „musica sacra“ im engeren Sinn handelte, so wies doch die Ansprache von Kaplan Geier darauf hin, daß auch das Bild des Menschen in der Heiligen Schrift von Gott gezeichnet und durch Christi Erdenwandel geädelt sei. Das Menschenleben vom goldenen Morgen der Kindheit über den Lenx der Liebe bis zum verklärten Abendrot des Alters umspannte denn auch wie ein weiter Rahmen die einzelnen Teile. Geschickt ausgewählte und mit guter Einführung von Werner Schmidt vorgetragene Verse aus dem reichen Born unserer Klassiker wie aus dem Werk eines zeitgenössischen Dichters (mit Walter Schmitt) schufen ein glückliches Band zwischen den musikalischen Darbietungen und ordneten sie stillvoll dem Leitgedanken ein.

Das Programm selbst war außerordentlich vielseitig: da erklangen Variationen über ein schlichtes Kinderlied oder der anmutig muntere Schlußsatz aus dem sogenannten Reiterquartett (op. 74, Nr. 3, g-moll) von Josef Haydn, aber auch das tiefgeföhnte „Adagio cantabile“ sowie die Romanze in F-Dur von Beethoven.

Eine besondere Bereicherung erfuhr der Abend dadurch, daß sich zu dem begeistert eifrigen Musizieren der Jugend die reife Liedkunst von Kammer Sänger Werner Schupp gesellte; er spendete Schuberts „Wohin“ und „Musesohn“, sowie Liszts „Es muß ein Wunderbares sein ums Lieben zweier Seelen“ und als Abschluß die tröst- und verheißungsreiche Arie aus Mendelssohns „Elias“. „So ihr mich von Herzen suchet, so will ich mich finden lassen, spricht unser Gott“

Auf der anderen Seite gewann der Abend ein ganz eigenes Gepräge da-

durch, daß ein junger, überraschend vielseitiger Komponist aus demselben Kreise seine eigenen Schöpfungen, viele davon zum erstenmal, zu Gehör brachte: Paul Felber verrät eine beachtliche, weit überdurchschnittliche Begabung und Sicherheit in der Beherrschung so ganz verschiedener Themen und Formen, wie sie einerseits seine beiden Lieder im Volksston (aufs liebenswürdigste von Werner Schupp interpretiert) und anderer-

Stilles Reifen

Von Christian Morgenstern

Alles fügt sich und erfüllt sich, mußt es nur erwarten können und dem Werden deines Glückes Jahr und Feider reichlich gönnen.

Bis du eins Tages jenen reifen Duft der Körner spürst und dich aufmachst und die Ernte in die tiefen Speicher führst.

Aus dem Gedichtband „Stilles Reifen“, erschienen im Verlag K. Piper u. Co., München.

seits seine „Elegie“ für Cello und Klavier darstellten. Von virtuosem Können zeugte auch sein Solo „Liebesfreund“, dessen Interpretation am Klavier er selbst übernommen hatte, wie er daneben in der Darbietung der Beethoven-Romanze und als erster Geiger im Streichquartett mit seinen 18 Leuten seinen Mann stellte.

So zeigte denn der Abend als Ganzes ein echt jugendliches ernstes Streben nach edler Kunst, wie es leider in den zurückliegenden Jahren oft allzusehr von Landsknechtstromela und Fanfaren überbört worden war.

Dr. —

SPORTIN BILD UND WORT

VfB Stuttgart übernimmt Tabellenführung

Schwaben Augsburg—VfB Stuttgart 2:3 / Kickers Stuttgart—Eintracht Frankfurt 9:21 / Waldhof—Offenbach 1:0 / Bayern—BC Augsburg 5:1
Fürth—KFV 4:0 / Phönix—FC Nürnberg, Schweinfurt—VfR Mannheim, FSpV Frankfurt—1860 München alle ausgefallen

Der letzte Meistertag brachte eine Reihe von Spielanfängen in der süddeutschen Oberliga, da der bayerische Landesverband die für außerhalb Bayerns angesetzten Punktspiele bayerischer Mannschaften wegen der Wahlen abgesetzt hat. Das erfolgte zu einem rechtlichen, bzw. kurzfristigen Zeitpunkt. Im Falle Phönix—Nürnberg hauptsächlich erst am Freitagabend. Wir finden das etwas merkwürdig, da man ja schließlich schon seit langen Wochen den Termin der Wahlen kannte. Es ist auch nicht ganz klar, weshalb ein Landesverband zu dieser Maßnahme schreitet, während die anderen ihre Spiele durchführen. Man dürfte hier doch schon einheitliche Anordnungen erwarten. So seien die Spiele Phönix—Nürnberg und FSpV Frankfurt—1860 München aus. Im dritten ausgespielten Spiel Schweinfurt—VfR Mannheim hatten die Mannheimer um Verlegung des Spieles aus hier unbekanntem Grund nachgesucht, waren aber von Stuttgart abschlägig beschieden worden. Der VfR trat dann in Schweinfurt nicht an und soll—den Vernehmungen nach—der Punkte verlustig gehen. Alles in allem, dürfte es wohl an der Zeit sein, daß in das Neben- und Durcheinander von Landesverband und süddeutscher Verband allmählich Ordnung kommt und eine einheitliche Führung und Organisation Platz greift.

Von den ausgetragenen 5 Spielen stand die Begegnung Schwaben Augsburg gegen VfB Stuttgart im Vordergrund des Interesses. Die Stuttgarter haben es geschafft, die Lehmanntabelle mit 3:2 Gebirge und sich damit an die Spitze der Tabelle gesetzt, von der sie sich kaum mehr so rasch verdrängen lassen werden. Man darf wohl heute schon annehmen, daß die Entscheidung in der Meisterfrage im letzten Spiel, bzw. am letzten Spieltag in Stuttgart fallen wird, wo der VfB den Nürnberger „Club“ empfängt. Auf alle Fälle ist die Leistung des VfB Stuttgart eine ausgezeichnete. Mit 33:34 hat der VfB auch das deutlich beste Torverhältnis erzielt. Eine große Überraschung stellt auch das 9:2 der Stuttgarter Kickers über Eintracht Frankfurt dar, wobei die Kickers neben ihrem Lokalrivalen als zweiter Verein die Plus-Torzahl von 20 erzielt haben. Sehr knapp siegte Waldhof mit 1:0 über Kickers Offenbach. Die wieder stark in Fahrt kommenden Münchner Bayern landeten einen glatten 5:1-Sieg über BC Augsburg. Vom Abstieg nicht mehr zu retten ist der KFV, der in Fürth mit 4:0 eine klare Niederlage erlitt.

Verein	Sp.	ge.	un.	vrl.	Tore	Pkt.
VfB Stuttgart	27	18	4	5	63:34	40
1. FC Nürnberg	25	17	4	4	75:38	36
Schwaben Augsburg	26	15	6	5	61:25	36
Kickers Stuttgart	26	14	8	5	60:48	36
SV Waldhof	26	14	6	6	50:32	34
Bayern München	27	11	10	6	65:45	32
FC Schweinfurt 05	25	11	4	10	36:35	26
1860 München	26	10	6	10	50:28	26
BC Augsburg	27	8	8	11	38:62	24
SpVgg. Fürth	26	8	6	12	41:57	22
Eintracht Frankfurt	26	8	3	13	56:68	21
FSpV Frankfurt	26	6	9	11	48:52	21
Kickers Offenbach	27	9	2	16	49:69	20
Phönix Karlsruhe	26	6	4	16	49:79	16
VfR Mannheim	26	5	5	16	36:56	15
KFV	27	3	7	17	21:84	13



Links: Das hervorragende Stuttgarter Paar Scherle-Bühler bei der Siegerehrung. Von rechts: Scherle, Bühler, dem der 2. Sieger Steinbild-Stuttgart eben gratuliert. — Rechts: Scherle hat eben wieder eine der vielen Prämien „kassiert“.

Erstes Karlsruher Aschenbahnenrennen, ein großer Erfolg

Begeisterung und reicher Prämienregen

Vorweg sei betont: Die äußeren Umstände waren alles andere, denn rasig brachte schon die Abgabe Nürnberg ein Absinken der Stimmung auf den Nullpunkt, so daß auch das Wetter für das Vorhaben soviel zu wünschen übrig, daß in Karlsruhe kaum mit einem ehrenvollen Debut gerechnet wurde. Tatsächlich aber wurden die Tausende Zuschauer von Runde zu Runde wärmer und der Beifallsturm konnte der Begeisterung keinen Abbruch tun. Wie schon oft, so wurde auch diesmal das Märchen vom „alten Karlsruher“ einmal mehr in die Verenkung geschickt. Allerdings zeigte die Fahrer teilweise Sport und rassen All und Jung, Mädeln und Weibchen immer wieder zu begeisterten Beifall hin.

Den beteiligten Instanzen FC Phönix, vorab Herr Berthel für besondere Entgegenkommen, Kaspertschwart Kam. Wachter, sowie Kesselhub von Dratz, Vorsitzender Kam. Zeit mit ihrem Stab von Mitarbeitern gebührt Dank und Gesandtheit.

1. Scherle-Bühler, 23 Punkte, in der Zeit von 45,20 Minuten; 2. Steinbild-Schwab, Stuttgart, 8 Punkte; 3. Rath-Neß, Frankfurt, 7 Punkte; 4. Heipeler-Kaiser, Frankfurt, 6 Punkte; 5. Brunner-Gassmann, Darmstadt/Mannheim, 5 Punkte; 6. Krümme-Weiß, Mannheim, 3 Punkte.

Ausscheidungsfahren: 1. Barth, Mainz; 2. Krümme, Mannheim; 3. Neß, Frankfurt; 4. Heiserforth, Stuttgart.

Den Sitteln der Sportpremier (Pressen, Vereinen, Mannschaften u. Radsportfreunden) sei auch an dieser Stelle namens der Gewinner gedankt.

VfB Stuttgart siegt in Augsburg

VfB Stuttgart schlägt Schwaben 3:2

15.000 Zuschauer, eine Rekordzahl für Augsburg, sahen einen verdienten Sieg, der im Gesamten einen besseren Stuttgarter Elf. Bereits nach drei Minuten ging der VfB durch ein Kopfballtor des Mittelstürmers Schütz in Führung. Ein weiterer Angriff des VfB führte noch vor der Pause zum 2:0. Wieder war es Schütz, der eine Flanke Lehmanns verwandelt konnte. Ummittebar nach Halbzeit war es der Rekordinternationaler Lehner, der aus Halbkreisstellung mit wunderbarem Schuß ein Tor für Augsburg erzielte, aber sofort nach Wiederanpfiff ist es Schütz, der mit scharfem Schuß die alte Differenz wieder herstellte und gleichzeitig den „hat-trick“ erzielte. Augsburg drängt nun stark auf Verbesserung des Resultates. Die Abwehr der Stuttgarter hatte mühsam zu tun, schlug sich aber tapfer und erst gegen Schluß gelang es dem in den Sturm gegangenen Mittelfürer Drastek einen zweiten Treffer anzubringen. Alle weiteren Anstrengungen der Schwaben, den Ausgleich zu erzielen, blieben erfolglos. Schiedsrichter Penzig-Mannheim leitete sehr gut.

Im zweiten Spielabschnitt wendete sich die Situation zusehends, denn die Offenbacher gewannen, dank ihrer Kampfkraft, die sie nun in die Waagschale warfen, sichtlich an Gelände. Sie hatten nun ihrerseits zahlreiche Ausgleichsmöglichkeiten, die indessen nicht verwertet wurden, weil sich die Stürmer nicht als sichere Torschützen erwiesen und außerdem die Verteidigung Siegel-Mayer u. Drals im Tor sich allen Situationen gewachsen zeigten. So sehr sich auch Piccard anstrebte, seine Bemerkungen „kolossal“ erfolglos, die VfB-Banner auszuwaschen. Als der VfB-Mittelfürer Lehner durch Verletzung stark behindert war, war es der kleine Meier, der den Offenbacher Mittelstürmer Katschke, der den Reiben der Mittelstürmer wurde der lange Novotny stark vermisst, dagegen erwies sich der frühere Stürmer Lehmann als eine gute Stütze der sichereren Verteidigung Keller-Lehr. Auch der sichere Frankenthaler Emberger kann als Verstärkung der Kickers bewertet werden.

Waldhof hatte bald nach Halbzeit durch Lippner einen zweiten Treffer erzielt, der aber wegen angeblichen Regelverstößes durch den sonst gut amtierenden Spielleiter nicht anerkannt wurde. Es war natürlich kein großes Spiel, da die Wasserlächer, die sich weit über das Spielfeld verbreiteten, eine Ballführung und Kontrolle sehr erschwerten.

Eintracht spielte lustlos

Kickers Stuttgart — Eintracht Frankfurt 9:21

Nur 4000 Zuschauer waren bei dem Stadtsportplatz zu diesem Spiel erschienen, die einen in dieser Höhe nicht erwarteten Sieg der Kickers zu sehen bekamen, womit die Bevanche für die 3:1-Vorspieltage mehr als gelungen sein dürfte. Die Frankfurter machten einen sehr lustlosen und blasierten Eindruck und fanden sich auch weit schlechter mit dem Bodenverhältnissen ab, als Kickers. Die Eintrachtbekehrer der Kickers nicht gewachsen, die bis zur Halbzeit durch Tore von Frey (3), Rath (2) und Conen bereits 6:1 vorne lagen und das Gegenüber auch noch selbst fabrizierten (Hilgenort von Oswald). In der zweiten Hälfte ließ der Kickerssturm im Tempo nach, die Eintrachtbekehrer war jetzt auch besser. Schälzki, Veitler und Rath stellten nacheinander auf 9:1, dann erst kam Eintracht durch Fischer zum zweiten Tor. Hervorzuheben wäre die sehr laide Spielweise beider Mannschaften, die sehr laide Spielweise beider Mannschaften.

Knapper Waldhof-Sieg

SV Waldhof — Kickers Offenbach 1:0

Stürmender Regen, der bis Spielbeginn zudringt, hatte nicht nur einen recht schwachen Besuch von nur 2000 Unentwegten, sondern auch sehr schwierige Bodenverhältnisse geschaffen. Es war bewundernswert, wie beide Mannschaften diese meisterten. Allen Gerüchten zum Trotz traten die Waldhoffer mit Rudi Meier in der Läuferreihe an, aber es fehlten Schneider und Hocheberger im Tor, der jedoch durch den alten Kämpfer Dratz gut ersetzt wurde. Waldhof nahm das Spiel gleich in die Hand und war über den ganzen ersten Spielabschnitt hinweg leicht überlegen. Das einzige Tor des Tages fiel in der 21. Minute, als Herbold den Ball hoch vor das Tor gab, Günderoth dieses mit dem Kopf an Lippner weiter gegeben hat, der das Werk vollendete. Platzter im Tor der Offenbacher, der sonst ausgezeichnet abwehrte, war gegen diesen überraschenden Kopfstoß machtlos. Bis Halbzeit hatten die Waldhoffer noch einige Male Chancen, den Vorprung zu vergrößern, aber Offenbachs Hintermannschaft war sehr aufmerksam und steuerte sich erfolgreich gegen alle noch so fein eingedickelten Aktionen des Waldhofsturmes.



Phönix — VfB Mühlburg 3:0

Der junge Neumann „erhört“ am Boden liegend dem Mühlburger Fischer das Leder von den Füßen. Eine typische Neumann-Abwehr. Links Nies, ganz rechts Klotz. (Kanzleiter)

Boxen: Mannheim-Karlsruher TSV 1846 9:7

Das Zusammentreffen mit der starken und sieggewohnten Mannheimer Staffel ließ harte und spannende Kämpfe erwarten. In dieser Hinsicht kamen die wiederum zahlreich erschienenen Freunde des Boxsports erneut auf ihre Rechnung.

Unter der umsichtigen Leitung von Ringrichter Kraft, Forchheim, blieb der Mannschafstest mit 9:7 Punkten bei den Gästen, vom Kräftepostvein 1806 Mannheim, denen dabei in Santam das Übergewicht des Karlsruher-Hermanns bei unentschiedenem Kampfangang zugute kam.

Im Fliegengewicht kam der 1846er Nachwuchsmann Stahl gegen den erfahrenen Astes zu einem verdienten Sieg.

Der Bantamkampf zwischen Hillt und Hermann war in seinem unentschiedenen Ausgang vom Publikum unstritten, zumal Hermann auch Vorwörungen des Ringrichters wegen unsauberen Boxens hinnehmen mußte.



Boxen Karlsruhe-Mannheim 7:9

Der Mannheimer Schwergewichtler Bala landet eine Gerade bei Weigel. (Kanzleiter)

Eine kurze Angelegenheit war der Federgewichtskampf, da Nehrenheim, von dem Mannheimer mehrfachen Gaunmeister Hofmann kurz vorher angeschlagen, den Kampf vorzeitig aufgeben mußte.

Die Leichtgewichtler Abels und Julius Müller schenken einander nichts. Keiner der beiden kämpfte vermochte die Deckung des anderen zu durchbrechen. Die unterschiedene Ausgang bedeutet für Alt-Meister Müller, der an diesem Tage seinen 150. Kampf bestritt, bei erheblichem Altersunterschied, ein schöner Erfolg.

Im Weltgewicht hatte Mannheim durch Müller einen ersten, der jedoch Kärstmann in keiner Phase gefährlich werden konnte.

Ullmann (M) und Stapf (K) in der Weltgewichtsklasse II. Der frühere Jugendmeister und technisch gut veranlagte Ullmann fand in Stapf einen Gegner, der ihm ebenbürtig war, so daß der unentschiedene Ausgang durchaus gerechtfertigt war.

Die Mannschaftsentscheidung fiel aufgrund des Mittelgewichts. Der Sieg des Mannheimer Zlotek über Grossmann ging in jeder Beziehung in Ordnung, wenn das Publikum sich nicht damit einverstanden war. Die korrekt amtierenden Punktrichter hatten natürlich nicht übersehen, daß viele Schläge von Grossmann untern waren, der wegen seiner Innenhand-Schläge vom Ringrichter auch Verwarnungen hatte einstecken müssen. Diese Verwarnungen müßten aber bei der Wertung zu Gunsten Zlotek berücksichtigt werden.

Der Schwergewichtskampf bestritt für Mannheim Bala an Stelle von Kirchgebor, der im Kräfteposter Weigel einen ebenbürtigen Gegner fand. Der Kampf endete unentschieden.

Die drei Einlagenkämpfe brachten ebenfalls guten Sport. Zunächst behielt der junge Karlsruher Kärstmann die Oberhand über Roth, Mannheim, während im zweiten Kampf sich Seithel, Karlsruhe und Exchelbach, Mannheim, als gleichwertig erwiesen.

Schließlich war bei den Mittelgewichtlern nach einem lebhaften Kampf Kärstler, Karlsruhe, ein ko-Sieg über Rellig, Mannheim, sehr nahe und sehr Punktlos durchaus verdient.

Nicht vergessen seien dann noch die beiden Jungkämpfer des KTSV 46, die in einem Schwergewichtskampf bewiesen, was sie als 12jährige im Faustkampf schon gelernt haben.

In der kommenden Woche finden täglich im Hochschulstadion ab Montag, den 3. Juni, 18 Uhr, Lehrspiele amerikanischer Militärmannschaften in Baseball bzw. Softball und Volleyball statt.

Diese Lehrspiele wurden von dem Erziehungs- und Sportoffizier Nordbadens, Herrn Oberleutnant Grossman, angeregt und sollen dazu dienen, die in Amerika volkstümlichen Spiele auch in Deutschland bekannt zu machen. Mr. Gueneel von der Militärregierung wird vor und während der Spiele Spiel- und Regelerklärungen abgeben.

Nach diesen Vorführungen werden unsere Jugendlichen Gelegenheit haben, teilweise in amerikanischen Mannschaften, aber auch untereinander, Spiele durchzuführen.

Zu diesen Spielen sind alle Schüler, Jugendlichen und Vereinsangehörige eingeladen. Besonders anregend dürfte es für die Sportlehrer und Spielleiter der Vereine sein, diese Spiele kennenzulernen, da sie zum Teil gut geeignet sind für Halle und auf kleinen Spielflächen.

Resultate:

Fliegerrennen: 3 Runden = 1200 m. 1. Scherle-Stuttgart, Zeit: 2:58 Minut; 2. Neß-Frankfurt; 3. Steinbild-Stuttgart; 4. Bühler-Stuttgart.

100 - Runden - Mannschaftsrennen = 40 km.

HEIDELBERG berichtet:

Schwimmen

Wiederaufnahme des Schwimmbetriebes beim Schwimmverein Nikar, Heidelberg

Der Neuaufbau des Heidelberger Sportes ist abgeschlossen. Auch der Schwimmverein Nikar hat seinen Übungsbetrieb neu organisiert. Mit dem neuen Vorstand, der sich aus alten und erfahrenen Schwimmfachleuten zusammensetzt, ist die Gewähr gegeben, daß das bei der Gründung gesteckte Ziel, das Schwimmen Allgemeingut des Volkes werden zu lassen und hauptsächlich die Jugend darin zu unterweisen, durchgeführt wird. Zwar steht dem Verein zur Zeit nur ein Übungsabend im städtischen Hallenbad zur Verfügung, der aber so ausgenutzt wird, daß der Schwimmklub den früheren Zeit nicht nachsteht. Nikar wird in nächster Zeit mit mehreren Veranstaltungen an die Öffentlichkeit treten. Neben einigen Werbeabenden sind zwei größere Vergleichskämpfe Heidelberg — Karlsruhe vorgesehen.

Ein großer Teil der Heidelberger Sportschwimmer ist inzwischen heimgekehrt, so daß der Nikar über eine kampfstärke Mannschaft verfügt, die in der Lage ist, den Wettkampf mit einem so starken Gegner, wie ihn die nunmehr vereinigten Karlsruher Schwimmvereine darstellen, aufzunehmen.

Die Übungsstunden des Nikar Heidelberg sind jeweils Freitag abends von 19 bis 21 Uhr im Städt. Hallenbad, wobei sowohl die Herren-, wie auch die Damen-Schwimmhalle zur Verfügung stehen.

Handball

Infolge des schlechten Wetters konnte das vorgesehene umfangreiche Programm nicht zur Abwicklung kommen. Es fanden nur einige Spiele statt.

Bezirksklasse:

Sg St. Leon — Sg Nußloch 12:1 (8:1) Jugend 6:3 (3:1)

Wenn auch auf heimischem Platz mit einem Sieg der St. Leoner zu rechnen war, so kommt dessen Höhe doch überraschend. Die schon oft gemachte Feststellung, daß die Gäste nur auf dem eigenen kleinen Platz schwer zu schlagen sind, wurde einmal mehr bestätigt. Das Ergebnis bringt die klare Überlegenheit St. Leon zum Ausdruck und läßt beinahe auf einen Klassenunterschied schließen. St. Leon konnte die von Anfang an bestehende Überlegenheit bis zum Schluß beibehalten. Zwar wehrten sich die Nußlocher verzweifelt gegen die hohe Niederlage, die sie mit sportlichem Anstand entgegennahm. Trotz der niedergegangenen Regengüsse war der Platz in guter Verfassung, sodaß der angesetzte Verbandschiedsrichter ruhig den Weg nach St. Leon hätte antreten können.

TSV Handschuhheim — TG 78 14:8 (7:4)

Auf beiden Seiten sah man keine überragenden Leistungen. Beide Sturmreihen, insbesondere aber die Handschuhheimer, blieben weit hinter dem sonst gezeigten Können zurück. Man vermied Zusammen-

stöße und stützte sich auf einige besonders schußkräftige Stürmer. Die Hintermannschaft Handschuhheims war sicherer als die der Gäste und brachte die Angriffe der TG-Stürmer stets an der Abseitslinie zum Stoppen. Von den Torwächtern war der der Gastgeber der Bessere. Bei besseren Torwartleistungen der TG wäre der Sieg der Handschuhheimer erheblich knapper ausgefallen. Der Sieger konnte mit seiner Leistung nicht befriedigen.

Kreisklasse:

Sg Neckargemünd — Sg Eberbach 7:6

Die neugebildete Neckargemünder Mannschaft konnte auch dieses Spiel mit einem Tor Unterschied gewinnen. Der Erfolg ist umso beachtlicher, als er gegen eine Mannschaft erzielt wurde, die über ein solides Können in allen Mannschaftsteilen verfügt. Ein Sonderlob verdienen die rechte Sturmreihe und der Torwächter. Bei Neckargemünd machte sich bemerkbar, daß die Mannschaft noch zu wenig eingespielt ist.

Frauen:

Das vom TV Neulußheim veranstaltete Frauenhandballturnier war trotz des schlechten Wetters von 9 Mannschaften, darunter von denen des Turnerbundes Heidelberg, der Sg Kirchheim, der Sg Pfaffengrund und des ASV Eppelheim aus dem Kreis Heidelberg besetzt. Während sich die beiden letztgenannten Mannschaften gegen die starken Mannheimer Mannschaften nicht durchsetzen konnten, gefiel die Sg Kirchheim. Der Turnerbund errang nach Siegen über Waldhof, Kirchheim und Pfaffengrund sogar den 3. Platz hinter der Mannschaft des Veranstalters und VfL Neckarau.

Großspotttag in Walldorf

Am Himmelfahrtstag findet im Rahmen des Bahnstaffelages des Kreises Heidelberg ein Auswahlspiel

MANNHEIM berichtet:

Hockey

VfR Mannheim — HC Heidelberg

1. Mannschaften 4:5 (2:4) Damen 1:0 (0:0)

Dieses letzte Punktspiel am Samstagabend in Mannheim brachte dem HCH den wohlverdienten Sieg, doch verlangte die VfR-Elf den Meister sein ganzes Können ab. Der Hockey-Club Heidelberg beendete damit ungeschlagen die Verbandsreihe, mit ihm ist die beste und beständigste Mannschaft Badischer Meister geworden.

Der VfR nimmt zwar den letzten Platz in der Tabelle ein, doch entspricht dieser Stand längst nicht den tatsächlichen Leistungen.

Das Spiel war vom Anfang bis zum Schluß äußerst schnell. Obwohl der HCH das Spielgeschehen diktiert, gelang dem VfR-Mittelstürmer durch überraschenden Schuß das erste Tor. Im Anschluß an eine Strafecke folgt durch Peter postwendend der Ausgleich; derselbe Spieler und Nolte erhöhen in kurzen Abständen auf 3:1. Der sonst zuverlässige HCH-Torwächter schiebt bei einem Abschlag dem gegnerischen Linksaußen den Ball auf den Schläger, der auch prompt die Chance ausnutzt und auf 3:2 verkürzt. Peter stellt mit dem 4. Treffer den Halbzeitstand her.

Wer nun an ein „Überfahrenwerden“ des VfR glaubte, sah sich gründlich getäuscht, immer wieder brechen die Mannheimer mit steilen Vorlagen durch, und es ist wiederum der Linksaußen, der einen solchen Durchbruch mit dem 3. Treffer abschließt. Vom Bully weg spielt sich der gesamte Innenraum des „Club“ durch und Henk erzielt mit schönem Schuß Nr. 5. Aber auch jetzt läßt sich der VfR nicht entmutigen, und abermals ist es der schnelle Linksaußen, der für seine Farben den 4. Treffer erringt.

Die Damen des HCH zeigten sich stark verbessert, das 0:1 ist für die junge Mannschaft ein Achtungserfolg.

der badischen Mannschaft, die Baden beim Vierländerturnier vertreten soll und einer weiteren badischen Auswahlmannschaft, die sich aus Mannheimer, Heidelberger und Karlsruher Spielern zusammensetzt, statt. Ein Fußballspiel zwischen der Sg Walldorf Astoria und dem FC Oberkirch (Schwarzwaldgau) vervollständigt das um 13 Uhr beginnende sportliche Programm, das aus Anlaß des am gleichen Tage in Walldorf stattfindenden 1. badischen Handballverbandstages durchgeführt wird, statt.

Wegen der Fahrverbindung wird auf die Fahrpläne der Reichs- und Straßenbahn verwiesen. Fahrradabstellplätze sind auf dem Sportplatz vorhanden.

Boxen

Heidelberger „Boxing 1946“ gegen 1. SSV Ulm 10:6

Nach längerer Pause, in der die Heidelberger Boxer eine „Bereinigung“ in ihrem Lager vornahmen, trat der „Boxing“ wieder an die Öffentlichkeit. Die Veranstaltung, die sehr gut organisiert war, wurde zu einem vollen Erfolg und über 1000 Zuschauer verfolgten mit großer Anteilnahme die Kämpfe.

Ergebnisse:

Gieser (Heidelberg) — Kochlöffel (Ulm), Punktsieger: Gieser; Steiger (Hdlbg.) — Rommel (Ulm), Punktsieger: Steiger; Stein (Hdlbg.) — Kohl (Ulm), Punktsieger: Kohl; Bommer (Hdlbg.) — Karlinger (Ulm), Punktsieger: Bommer; Rupp (Hdlbg.) — Hafner (Ulm), Punktsieger: Rupp; Kühle (Hdlbg.) — Vonbank (Ulm), Punktsieger: Vonbank; Beiersdörfer (Hdlbg.) — Spindler (Ulm), Punktsieger: Spindler; Steppich (Hdlbg.) gegen Föhlinger (Ulm), k. o.-Sieger: Steppich.

Besonders zu erwähnen wären noch die 3 vorausgegangenen Schülerkämpfe, die, wie auch der 200. Kampf von Bommer, ebenfalls großen Anklang fanden.

Verbands-Hockeytag in Heidelberg

Am Sonntag fand in Heidelberg der 1. Verbands-Hockeytag unter der Leitung des Kreisfachwartes K. Klebes statt. Sämtliche Vereine hatten ihre Vertreter entsandt, mit Ausnahme der TGH 78 und 1. FC Pforzheim. Die Tagung verlief in bester Harmonie. Nachdem Klebes die Tagung eröffnet hatte, gab er einen kurzen Tätigkeitsbericht über die verflossene Saison ab, dem der Bericht des Kreisfachwartes von Mannheim folgte. Aus beiden Berichten entnahm man die Schwierigkeiten, mit welchen der Wiederaufbau des Hockeysportes bewerkstelligt werden mußte.

Die Wahlen brachten folgendes Ergebnis: Karl Klebes (HTV 1846), Vorsitzender des Verbands-Hockey-Ausschusses; Binger (VfR Mannheim), Stellvertreter; Kohlmeier (HCH), Schiedsrichterobmann; Dingeldein (SG Mannheim), Jugendobmann; K. Engelhardt (HTV 1846), Presseobmann; das Amt des Frauenobmanns wurde zurückgestellt.

Der Antrag auf Weiterführung der Punktspiele wurde einstimmig angenommen. Die Spielsaison 1946/47 beginnt im September 1946 und endet im April 1947. Sämtliche nordbadischen Hockey-Vereine nehmen an den Punktspielen teil, mit Ausnahme der Universität Heidel-

berg, die nur Freundschaftsspiele austragen wird.

Die größten Schmerzenskinder der Vereine sind die Hockeyschläger und -bälle, sowie Sportschuhe und -bekleidung. Dies gilt ganz besonders für die ausgebombten Städte Mannheim, Pforzheim und Bruchsal. Man einigte sich, nach bestem Können, sich gegenseitig auszuhelfen. Bei Vereinswechsel innerhalb einer Stadt ist der Spieler 1 Jahr gesperrt, bei einem Wechsel mit Genehmigung des Stammvereins 6 Monate. Dieser Beschluß wurde freudig begrüßt, obwohl im Hockey eine sogenannte „Spielerziehung“ nicht so stark ist, wie in anderen Sportarten. Nächster Verbandstagungsort ist Mannheim. K. Edt.

Rugby

Auch im Rugby-Sport zeigt sich eine gesteigerte Aktivität bei den Vereinen. So treffen am 2. Juni 1946 um 15 Uhr auf dem Universitäts-Sportplatz eine kombinierte Mannschaft des Heidelberger Ruder-Club auf eine kombinierte Mannschaft von Frankfurt.

Diese beiden Hochburgen haben schon oft in den Meisterschaftsspielen bestes deutsches Rugby gezeigt, und so darf man auch am kommenden Sonntag guten Sport erhoffen.

Badischer Sportverband im weiteren Aufbau

Die Aufbaustufen für den badischen Sport verlaufen durchaus planmäßig. Brachten nach der Gründungs-Versammlung zunächst die Kreisstage in sportverwaltungsamtlicher Hinsicht die ersten erforderlichen Maßnahmen, so schufen im Anschluß daran die Kreisfachtage im April und Mai die Grundlagen für die erste einheitliche Auswirkung in sportfachlicher Beziehung.

Als nächste Aufbaustufe folgen nunmehr und in den nächsten Wochen die Verbandsfachtage.

Den Auftakt hierzu bildete der Verbands-Hockeytag, der am vergangenen Sonntag bereits in Heidelberg stattgefunden hat. Am Donnerstag, 30. Mai Olympiefahrtstag folgt nun der Verbands-Handballtag in Walldorf, mit welchem

ein Auswahlspiel für eine Verbandsmannschaft Handball verbunden ist, die Nordbaden beim Vierländerturnier an Pfingsten in Mannheim vertreten wird. Am Himmelfahrtstag findet außerdem der Verbandstag Badisporttag in Karlsruhe statt. Der Verbandstag Schwerathletiktag steht am Sonntag, 2. Juni in Karlsruhe vor sich und der Verbands-Boxsporttag ist für Freitag, 16. Juni, in Heidelberg vorgesehen. Für den Verbands-Fußballtag ist der 7. Juli in Aussicht genommen. Er hat bereits eine eingehende Vorbereitung durch eine Besprechung der Vorsitzenden der Kreis-Fußballausschüsse am letzten Wochenende gefunden. Die übrigen Sportarten folgen, so daß bis Ende Juli der gesamte Sportbetrieb im Badischen Sportverband sich nach einheitlichen Gesichtspunkten abwickelt.

Der kommende Sonntag

Der Tabellenführer VfR Stuttgart wird gegen VfR Mannheim das 1:1 des Vorspiels durch einen glatten Sieg revidieren. Der „Club“ hatte in München gegen 1990 2:1 gesiegt und wird auch das Rückspiel gegen die Löwen mit einem doppelten Punktgewinn abschließen. Die Augsburg-Schwaben stellen in Frankfurt beim Fußballspottverein, den sie im Vorspiel 5:0 besiegten. Wenn die Niederlage gegen den VfB Stuttgart keine Schockwirkung hinterläßt, erwarten wir sie auch in Frankfurt als Sieger. Interessant dürfte die Begegnung Bepens — Kickers Stuttgart werden. Beide Mannschaften sind derzeit in guter Form, das Vorspiel endete 2:0 für die Stuttgarter. Wir geben ihnen auch in München ein

Maines Flax. Der SV Waldhof sollte seinen Vorspielieg in Fürtz (3:2) auf eigenem Platz wiederholen können. Phönix Karlsruhe empfangt den FC Schweinfurt, dem er in der Kreisstadt mit 3:1 unterlag. Wir erwarten die Karlsruher auf eigenem Platz als Sieger, was ihre Situation erheblich verbessern dürfte. Der KfV, der zu Hause gegen Kickers Offenbach 1:0 unterlag, wird am Bieherer Berg in seiner gegenwärtigen Verfassung kaum mit einem Erfolg rechnen können. Der FC Augsburg empfangt zu Hause die Frankfurter Eintracht. Beim Vorspiel trennte man sich 1:1, in Augsburg wird wohl der FC das bessere Ende für sich haben.

Was Sie interessiert

Victor Havlicek, der langjährige Torwart des Phönix Karlsruhe, wird in den nächsten Tagen Karlsruhe verlassen und in Westdeutschland eine Sportlehrerstelle annehmen. Wir wünschen ihm, der in Karlsruhe viele Proben seiner ausgezeichneten Torwartkunst lieferte, in seinem neuen Wirkungskreis viel Erfolg.

Hans Seemann, ein alter Ligakämpfer des VfB Mühlburg, hat das Training und die Betreuung der Mühlburger Fußballjugend übernommen.

Am Himmelfahrtstag (30. Mai) wird das seinerzeit ausgefallene Lokalspiel Fürtz — Klub nachgeholt. Der FC Nürnberg gastiert an Pfingsten in Kaiserslautern, wo man sich heute schon mächtig auf sein Erscheinen freut.

Alle Meldungen über Auf- und Abstieg in der süddeutschen Oberliga, die teils gerücheweise, teils in der Presse verlaubar wurden, entbehren jeder amtlichen Grundlage. Wir werden seinerzeit die Sportinteressenten über eventuelle Änderungen unterrichten.

Eine deutsche Fußballmeisterschaft soll in dieser Saison doch noch zur Durchführung kommen. Teilnehmer an ihr sollen die drei Tabellenbesten Süddeutschlands, je 2 Vertreter von West- und Norddeutschland und der Meister der französischen Zone sein. Die Spiele sollen im Juli nach dem Cupsystem durchgeführt werden. Wir geben diese Meldung mit allem Vorbehalt wieder.

VfR Pforzheim-Grünweiß Viernheim 6:1

Daß trotz des regnerischen Wetters annähernd 1000 Zuschauer den Weg auf den Platz am Holzhof nicht scheuten, beweist wieder einmal mehr, wie groß der Beliebtheit sich der Fußballsport in Pforzheim erfreut. Die Rasenspieler waren ihrem Gegner aus Viernheim klar um eine Klasse überlegen, und bei etwas mehr Glück hätte das Ergebnis leicht noch höher ausfallen können.

Trotz 3 Ersatzspieler bot die Pforzheimer Mannschaft eine ausgezeichnete Gesamtleistung und war gegen ihr vorsonntägliches Spiel in Mannheim nicht wiederzuerkennen. Außer dem Halbrechten Dierlamm, der von Spiel zu Spiel schlechter wird, hatten sie keinen Ausfall in ihrer Elf und die Ersatzleute fügten sich gut in das übrige Mannschaftsgebilde ein. Die Viernheimer enttäuschten etwas,

denn man hatte sich von dem Können der Mannschaft mehr versprochen. Ab und zu sah man von den beiden Halbtürmern einzelne gute Anstöße, aber der Mangel an gegenseitigem Verständnis mit den Nebenleuten zerstörte den Zusammenhang des Sturmes.

Pforzheim hat Anstoß, und bereits nach 3 Minuten kann Mittelstürmer Rau das erste Tor erzielen. Linksaußen Schradl ist schon 4 Minuten später der Vollstrecker des 2. Tores. Durch Verwandeln eines Strafstoßes kann Viernheim auf 1:2 herankommen, und kurz vor der Pause stellt der Rechtsaußen Lehmann mit unhaltbarem Schuß den alten Abstand wieder her. Nach dem Wechsel wird die Überlegenheit der Pforzheimer noch drückender und die Viernheimer kommen mit ihren wenigen Vorstößen selten über die Mittellinie hinaus. Lehmann erzielt das 4. Tor, und der Halblinke Gimber kann kurz darauf sicher zum 5:1 verwandeln. 10 Minuten vor dem Abpfiff kommt bei einem blitzschnellen Flankenwechsel Rechtsaußen Lehmann in den Besitz des Balles; gegen seinen scharfen Schuß in die lange Ecke ist der Viernheimer Schlußmann machtlos.

Schiedsrichter Hofstätt (Pforzheim) leitete das Spiel einwandfrei. HW.

Fachtagung der Handballer des Kreises Mannheim

Nun haben auch die Handballer, wenn auch so ziemlich als die letzten, ihren Fachtag abgehalten. Nahezu alle Vereine des Bezirks Mannheim Stadt und Land waren vertreten, um ihren Willen am Aufbau unserer Handballbewegung zu zeigen. Die Tagung begann mit einer kleinen Verspätung in der „Dorischchenke“.

21 Vereine waren es, deren Vertreter, nach einem kurzen Bericht des Fachwartes Petri (Waldhof) zur Wahl der neuen Handballfachwarte schritten. Für alle sprach Winkler (Viernheim), als er Petri den Dank der Vereine und der Tagung für die dem Handballsport geleistete Arbeit aussprach. Gewählt wurden: Gund (Ketsch) Kreisfachwart, Petri (Wald-

hof) Stellvertreter, Würz (Leutershausen) Kassier, Weckesser (Neckarau) Jugend, Weichert (VfR) Frauen, Siebert (Waldhof) Schiedsrichter, Würz und Weckesser Presse.

Den größten Raum in Punkt „Verschiedenes“ nahm die bevorstehende Kreisvertretertagung in Walldorf ein. Viel besprochen wurde die Einteilung der Landesliga, Bezirks- und Kreisklasse. Doch die endgültigen Beschlüsse darüber werden je am kommenden Donnerstag in Walldorf gefaßt werden. Mit warmen Worten des Dankes für die tätige Mitarbeit unseres Sportbeauftragten, Herrn Kaiser, schloß Kreisfachwart Gund die Versammlung.

Badischer Sportverband Der Sportbeauftragte

Sportbeauftragter für Nordbaden

Beiz.: Spiele am Sonntagvormittag.

Es wird nochmals auf die Anordnung hingewiesen, wonach jegliche Art von Wettspielen Sonntag vormittags nicht vor 11 Uhr beginnen dürfen. In besonderen Fällen ist die vorherige Genehmigung einzuholen.

Beiz.: Unfall-Unterstützungen.

Eingetragene Sportunfälle, für welche Ansprüche auf Unterstützung an den Badischen Sportverband gestellt werden, müssen durch den Verein des Verunglückten innerhalb 8 Tagen an den Badischen Sportverband Karlsruhe, Reichspostdirektion, Zimmer 460, gemeldet sein. Die Vereine werden gebeten, im eigenen Interesse auf diesen Hinweis zu achten.

got. Franz Müller, Sportbeauftragter für Nordbaden.

FUSSBALL

An die Vereine des Sportkreises Heidelberg, Gruppe 3

Anzeige Bannental und Umshaim wegen der Spielerlaubnis des Spielers Georg Fletterer, früher Meckesheim und Wiesbaden, jetzt Eschelbronn.

Es ergeht folgendes Urteil: Die Verbands-spiele Eschelbronn — Bannental 7:0 und Eschelbronn — Umshaim 8:0 werden für Eschelbronn als verloren und von den Gegnern als gewonnen erklärt. Tore 0:0 gewertet. Eschelbronn wird mit 30 RM bestraft. Spieler Georg Fletterer bis einschließl. 17. 8. 1946 gesperrt. Kosten für Eschelbronn 5 RM. Das Gnadengesuch Eschelbronn für den Spieler Georg Fletterer wurde abgelehnt. Gebühren 2 RM verfallen.

L. A. Seitz, Bezirkspräsident.

Die Steinzeit auf dem Michelsberg

Vom „Michelsberger Typus“ — Interessante Ausgrabungen

Einem Wachturm gleich ragt die Kuppe des Michelsberges am Rande der heimischen Ebene auf, weithin sichtbar, als Wahrzeichen des Brunnens. Solange Menschen wohnen zwischen Neckar und Rhein, war dieser Berg Zufluchtsstätte und Ort der Verteidigung. Hiervon erzählt schon der Gewann-Name „Lärnenfeuer“, der besagt, daß seit den ältesten Zeiten sich die Erinnerung herübergeleitet hat in die Gegenwart von den Alarmfeuern, die auf dem Berggipfel entzündet wurden, wenn feindliche Gewalten bedrohlich herannahten.

Interessante Ausgrabungen

Aber nicht nur diesen kriegerischen Beweis gibt es für die Besiedelung des Berges schon in grauer Vorzeit: Gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts entdeckte der Archäologe Cobausen ostwärts der heutigen Kapelle eine steinzeitliche Siedelung, die in den folgenden Jahren freigelegt wurde. Im Laufe der Zeit stellte es sich heraus, daß diese Niederlassung zahlreiche Funde von solcher Bedeutung, Geschlossenheit und Charakteristik enthielt, daß die Wissenschaftler in aller Welt sich entschlossen, von einem besonderen „Michelsberger Typus“ der steinzeitlichen Kultur zu sprechen. Auf der Höhe des Berges erstreckt sich diese neolithische Siedelung, deren Entstehen frühestens ums Jahr 2000 anzusetzen sein dürfte, in einer Länge von 400 m und in einer Breite von 200 m.

Bei den sehr sorgfältig angestellten Ausgrabungen fand man Wohngruben, die aus flachen Mulden von nahezu fünf Meter großem Durchmesser bestanden; sie unterschieden sich deutlich von den etwas kleineren Vorratsgruben durch die den Boden bedeckende tiefschwarze „Kulturschicht“, die vom Dasein und der Lebensform der Menschen jener Epoche bereites Zeugnis ablegt. Sie besteht aus Asche, Toncherben, Tierknochen und verbrochenen Lehmstücken, die auf den als Dach dienenden Bewurf schließen lassen.

In mühseliger Kleinarbeit setzten die Forscher die vorgefundnen Scherben zusammen und suchten sie notfalls zu vollständigen Gefäßen zu ergänzen. Dies gelang umso eher, als sich in einigen Vorratsgruben Tongefäße unzerstört erhalten hatten.

Steinzeitlicher Totenkult

Zum Interessantesten der Michelsberg-Siedelung gehören zweifellos die kesselförmigen Grabstätten, die tiefer als die Wohngruben angelegt waren. Über einer den Boden in sorgfältiger Verteilung bedeckenden Aschenschicht findet man neben einem größeren Stein den Schädel des Bestatteten, während sonstige Skelett-Teile nur erhalten blieben, wenn sie zur Versteinering gelangt waren. Als Beigaben, die auf den festen Glauben unserer Vorfahren an ein Fortleben nach dem Tode schließen lassen, sah man regelmäßig Tongefäße der verschiedensten Form und Größe, Tierknochen als Reste der Totenspeise, Werkzeuge aus Horn, Knochen oder Stein, die den Toten das Dasein in der anderen Welt erleichtern sollten, und endlich immer einen tulpenförmigen Becher von sicherlich kultischer Bedeutung. Zuweilen sind Pfeifen, Schaber oder Messer aus Horn beigegeben, feingeschliffene Steinbeile, durchbohrte Tierzähne als

Kettenschmuck, ab und zu auch eine kleine Handmühle mit einem Rollkiesel als Reiber. Die Gefäße sind allesamt aus freier Hand und ohne Drehscheibe hergestellt, aus gewöhnlichem, nur leicht gebranntem Ton. Bei den größeren und gröberen, für die Verwendung auf dem offenen Feuer berechneten Gefäßen sind zur Erhöhung der Hitzebeständigkeit Quarzstücke der Tonmasse zugesetzt.

Aus dem Material, das die Wissenschaft des Spätens ans Licht gefördert hat, könnte ein recht anschauliches Bild vom Dasein der steinzeitlichen Bewohner des Michelsberges entworfen werden. Diese Siedelung fällt übrigens in ungefähr die gleiche Periode wie die berühmten Pfahlbauten bei Unteruhldingen am Bodensee. Hier wie dort war für die Auswahl des Ortes derselbe Gesichtspunkt ausschlaggebend: Sicherheit vor Angriffen.

Mensch und Gemeinschaft in der Vorzeit

Wir ziehen aus dieser Beobachtung einen von vielen Beweisen für die Unhaltbarkeit jener Auffassung Rousseaus, daß der Staat entstanden sei aus dem freiwilligen Zusammenschluß einzelner Menschen, was die Forschung zutage gebracht hat an

Material über die Frühzustände des menschlichen Gemeinschaftslebens, läßt es als sicher erscheinen, daß der Mensch ursprünglich in sehr fest zusammengegliederten Verbänden mit denkbar straffsten Bindungen eingesperrt war und daß ihm nicht ein Schatten von persönlicher Freiheit zukam.

Erst im Laufe der Jahrhunderte hat der Einzelmensch seinen Anspruch auf Freiheit und sein Bedürfnis nach Selbständigkeit entwickelt und der ursprünglichen Allmacht der durch den Staat vertretenen Gemeinschaft entgegengestellt, immer bedroht von der Gefahr, von den überkommenen Mächten der Tyrannei wieder eingestampft zu werden. So wird das Wort der Menschheit eine „Geschichte der menschlichen Freiheit“ nannte. Und so wird auch klar, daß Sicherheit die allererste Forderung des Menschenwesens gegenüber den feindseligen Gewalten des Lebens ist: daß die Staatsallmacht letzten Endes eine Folge der Lebensangst sein muß und mit ihr wächst und vergeht. Der Tyrann, der dies weiß, braucht die Angst vor dem Terror als Garantie für die Allgewalt seiner Herrschaft. —

Gautagung der Naturfreunde

Die Aufbauarbeit der badischen Naturfreunde

Am kommenden Samstag und Sonntag, den 1. und 2. Juni 1946, versammeln sich die Delegierten der badischen Naturfreunde-Ortsgruppen zur ersten Gautagung seit der Wiederrückkehr des Vereins, um über die künftige Arbeit zu beraten. Die letzte Gautagung war im Juli 1932. Die segensreiche Vereinsarbeit, die nicht nur den Vereinsmitgliedern, sondern auch der Allgemeinheit zum Wohle diente, wurde im März 1933 durch das Dritte Reich ausgesetzt. 39 Wander- und Ferienheime im Schwarzwald und Odenwald wurden beschlagnahmt. Bibliotheken, künstlerische Werke der Photogruppen, darunter auch der „Ruhende Wanderer“, wurden auf den Scheiterhaufen als Schmutz und Schand verbrannt.

Was man jedoch nicht vernichten konnte, das war die Liebe der Mitglieder zu ihrem Verein, die sie in ihrem Herzen trugen. Rührende Beweise der Anhänglichkeit und Treue wurden in den folgenden Jahren geliefert. Es war daher selbstverständlich, daß nach dem Zusammenbruch der Diktatur sofort die Mitglieder sich zusammenfanden, um die Vorbereitungen zum Wiederaufbau des Vereins zu treffen. Anfang November 1945 wurde zunächst die Ortsgruppe Karlsruhe von der Militärregierung zugelassen. Ihr folgten die übrigen Ortsgruppen in ganz Nordbaden.

Die Zonengrenzen sind der Vereinsarbeit gerade nicht förderlich. Sämtliche Wanderheime im Schwarzwald liegen in der französischen Besatzungszone, darunter die Heime Moosbrunn, Badener Höhe und Kohleratal. Erfreulicherweise wurde in der französischen Zone der Verein in den letzten Wochen ebenfalls zugelassen und die Rückgabe von acht Heimen verfügt. Auch in der amerikanischen Zone dürfte über das

Schicksal der Naturfreundeheuser im Odenwald in Kürze eine Entscheidung fallen. Nachdem die organisatorischen Möglichkeiten zu erkennen sind, glaubte die frühere Gauleitung die Landestagung einberufen zu müssen, um die Wege der künftigen Vereinsarbeit festzulegen.

Wie auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet, hat das Dritte Reich auch im kulturellen Leben nur Schutt und Trümmer hinterlassen. Anstatt die Menschen mit den Schönheiten unserer Heimat vertraut zu machen, hat man ihnen diese buchstäblich genommen. Besonders die Kopf- und Handarbeiter, die mit Glücksgütern nicht gesegnet sind, hatten durch die Naturfreundeheuser die Möglichkeit, den Alltagssorgen zu entfliehen und draußen in den Bergen Erholung und Freude zu finden. Die Nazis beschlagnahmten wohl diese Heime, um sie — wie Innenminister Plaumer bei der Zuweisung des Feldbergheuses an die Polizei aussprach — der Volksgemeinschaft zuzuführen. Was ist aber mit diesem Heim in Wirklichkeit geschehen? Zu einer militärischen Ausbildungstätte hat man das Haus mißbraucht. Wo früher Lebensfreude und Begeisterung wohnte, hallten später schrille Kommandotöne, um die Kuristen in eine straffe Form zu zwingen. Aber halt, wird man entgegenen, es wurde auch KdF eingerichtet. Ja, aber niemals konnte dieses der Ersatz für die Naturfreundearbeit sein. Bei den Naturfreunden freie Persönlichkeiten während der ganzen Urlaubszeit, bei KdF waren die Teilnehmer eingezwängt in die Schablone der Partei. Wenn die Reichsbahn die Urlauber auch für den Preis von 1 Rpf. für den Kilometer geführt hätte, das würden die Naturfreunde es noch billiger gemacht haben, als KdF. Vorläufig ist dieses dahin, das schließt nicht aus, daß die Naturfreunde auf ihrer Tagung die Forderung auf Verbilligung der Fahrpreise für die Sonntage und Urlaubstage erheben werden. Die Arbeiterschaft hat ein Anrecht auf Erholung in Gottes freier Natur. Dieses ist aber nur möglich, wenn dies zu erträglichen Bedingungen geschieht. Dazu gehören aber nicht nur billige Fahrpreise, sondern auch billige Unterkunftsstätten. Hier fehlt aber in den Naturfreundeheusern meistens das Inventar, das in den letzten zwölf Jahren aufgebraucht oder zum



Schöne badische Heimat: im Waldweg

Foto: Wörner

Schau noch geplündert wurde. Die Landesregierung muß mit Hilfe des sogenannten Wiedergutmachungsgesetzes Wege finden, um die gestohlenen Betten usw. wieder beschaffen zu können.

Der Jugendpflege wird man seitens der Naturfreunde besondere Aufmerksamkeit widmen. Schon jetzt sind in einer großen Zahl von Ortsgruppen rührige Jugendabteilungen vorhanden, von denen die der Ortsgruppe Karlsruhe am kommenden Sonntag in der Feierstunde im Konzerthaus Zeugnis ablegen wird. Alle Naturfreundeheuser werden wieder Jugendberbergen werden. In den verschiedenen Abteilungen des Vereins werden Liebhaber für Natur- und Volkskunde, Skilauf, Paddel usw. reichhaltige Anregungen finden. Die Naturfreunde haben den Willen, die Freizeitorganisation der Schaffenden zu sein. Wenn die Wochenarbeitszeit zu Ende ist, dann soll-

len gleichsam über Tagesenergie und -sorgen hinweg der Wald, die Berge Quellen der Freude und Erholung sein. Die Naturfreunde werden dieses schöne Ziel vorantreiben, trotz den Widrigkeiten der Zeit. Wie sie sich immer mit ihren Brüdern im Auslande verbunden fühlen, so sollen auch die Zonengrenzen überwunden werden, damit unser Schwarzwald, unsere Heimat uns wiedergehört. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß die Landestagung der Naturfreunde hier einen großen Schritt vorwärts tun wird. Berg frei! —

Am kommenden Sonntag, den 2. Juni 1946, findet im Konzerthaus in Karlsruhe aus Anlaß der Tagung der Naturfreunde eine

Feststunde der Jugend

statt, worauf wir hinweisen. Beginn 9 Uhr vormittags.

Das erste Landestreffen

Evangelische weibliche Jugend traf sich in Karlsruhe

Am vergangenen Sonntag wurde in Karlsruhe das erste Landestreffen weiblicher Jugend der evangelischen Kirche in Karlsruhe abgehalten. In einer Feierstunde in der Christuskirche trafen sich am Nachmittag Abordnungen aus mehr als hundert Gemeinden des gesamten badischen Landes. Die reich in Wort und Lied ausgestaltete Feierstunde wurde mit einem Grußwort des scheidenden Landesjugendpfarrers Stober eingeleitet, das auch der Jugend Südbadens galt, die wegen der Zonengrenze nur in einigen Vertreterinnen anwesend sein konnte. Gleichzeitig nahm Pfarrer Stober Abschied von seiner zehnjährigen Arbeit als Landesjugendpfarrer.

In der Mitte der Feierstunde stand eine Bibelarbeit des neuen Landesjugendpfarrers Herrmann über die Monatslosung der evangelischen Jugend für den Monat Mai: „Wenn ich dich anrufe, so erhörst du mich und gibst meiner Seele große Kraft“. Weiter ergriff Hauptpastor Lic. Hertrich das Wort, um die Größe der gesamten evang. deutschen Jugend zu diesem Tage zu entbleien. Es liegt im Wesen evangelischer, ja überhaupt kirchlicher Jugendarbeit, daß sie nicht im eigenen kleinen Raum verharret und sich nur mit sich selbst beschäftigt. Ihre Gedanken gehen bei jedem Treffen über die uns so schmerzlich berührenden Zonengrenzen hinweg zu den Brüdern und Schwestern in unserem ganzen Volk, mit denen wir uns im Herrn als eine Gemeinde wissen. Aber auch über andere Grenzen wandern die Gedanken christlicher Jugend hinweg. Wenn uns auch vieles von den Menschen außerhalb der deutschen Grenzen trennen mag, so dürfen wir als Glieder der jungen Gemeinde des Herrn Christus doch daran denken, daß auch dort eine junge Schar lebt, die sich zu Christus als ihrem Herrn bekennt und sich auf diesem Boden mit uns ver-

bunden weiß. Wir glauben an die Kirche, die alles umspannt, die über alle Abgründe des Hasses und des Krieges hinwegreicht.

Seinen sichtbaren Ausdruck fand dieses Wissen um die tiefste Verbundenheit in der am Ende des Treffens gehaltenen großen Dankopferfeier, in der Gaben für die Jugendarbeit im ganzen Reich, vor allem im deutschen Osten erhoben wurden. In allem kam Stärke und Geschlossenheit der kirchlichen Jugendarbeit zum Ausdruck, die dem einen Herrn dient, und die darum weiß, daß alles nur ein Ziel hat: „Daß wir etwas seien zum Lobe seiner Herrlichkeit.“

Hans Joachim Stein.

Arbeit hat letztlich nur dann einen Sinn, sofern sie nicht, allein ein äußeres Ziel erreicht, sondern innerlich weiterbringt. Graf Keyserling.



1. Die Kurse des Jugenderziehungswerkes gehen weiter.
2. Die Volkstanzkurse laufen mit Ende Mai aus. Es ist beabsichtigt, im Juni einen neuen Kurs für Volkstanz unter Leitung von Volkstanzlehrer Imlbrecht zu eröffnen. Interessenten melden sich an Mittwoch- und Samstagmorgens zwischen 3 und 5 Uhr in der Turnhalle der Helmholtzschule oder durch die bestehenden Sportvereine beim Sportbeauftragten Herrn Müller oder auf dem Stadtschulamt.

Die Kurse im Freihandzeichnen haben mit dieser Woche wieder begonnen.

Für den Schachspieler

Zu unserem Löserwettbewerb

Der Kieler Schachmeister Brinkmann kam mit einem reichhaltigen Programm nach Karlsruhe. Am vergangenen Donnerstag gab er eine vorzügliche Erläuterung der Spanischen Partie.

Am Freitag weilte er beim Durlacher Schachklub und spielte an 30 Brettern simultan. Vor Beginn schloß er in prägnanter, meistechter Weise das Schachschreiben in Deutschland und der übrigen Welt, sowie über den hohen Wert des Schachspiels selbst in dem er eines der besten Instrumente der Charakter- und Geistesbildung sieht. Sein meisterliches Können stellte er erneut unter Beweis mit dem sehr guten Resultat: 34 gewonnen, 2 Remis und nur 4 verloren. Die Gewinner waren Matler, Lindemann, Thiemeyer, Beckert. Remis machten: Professor Reibner und Nuhn.

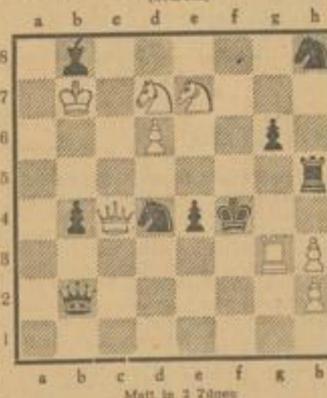
Tags darauf, Samstag, trat Brinkmann zum Kampf gegen die 10 stärksten Spieler der beiden Klubs Karlsruhe und Durlach an. Dieser Turnier wurde mit der Uhr ausgetragen. Was er kann, zeigt auch dieses Resultat: 5 gewonnen für den Meister, 4 Remis und nur 1 Partie verloren, gegen den zur Zeit vorzüglich spielenden Karlsruher Ulmer, der ein junger, vielversprechender Spieler ist. Remis machten: Matler, H. Waldinger, Walter und Mohr.

Brinkmanns Besuch und seine geistigen Leistungen werden sich beträchtlich auf das badische Schach auswirken. Hoffen wir, daß uns der sympathische Meister aus Kiel bald wieder besucht.

Hier die Gewinnpartie des Karlsruher Ulmer gegen Meister Brinkmann.
 Weiß: Ulmer. — Schwarz: Brinkmann.
 1. e4, e5, 2. Sg3, Sc5, 3. Lf3, ad, 4. Ld4, Sd5, 5. 0-0, Lc7, 6. Tt1-e1, b5, 7. Ld3, 0-0, 8. d3, 0-0, 9. c3, Sc5, 10. Lc2, cd, 11. Sd2-d3,

Aufgabe Nr. 28

Von Willy May, Mannheim-Waldhof, Herrn Keller, Schönbau gewonnen.
 (Udruck)



Matt in 2 Züge

De7, 12. Sd4-L, Sc6, 13. h3, h4, 14. g4, d3, 15. Sg3, dcd, 16. d-c4, Lc7, 17. Sd3, Td-d8, 18. De3, Lf8, 19. g5, b-c4, 20. L-g5, L-f3, 21. e-f5, Td-e8, 22. L-f8, g-f8, 23. L-c4, Td-c4, 24. Kd1, L-f8, 25. Sd2, Kf8, 26. S-g4, K-f7, 27. S-d6, T-d8, 28. D-d5, K-f8, 29. T-d7, 30. T-g7, S-d8, 31. T-g7+, T-g7, 32. S-g7... schwarz gab auf.

G. Reuber, Durlach, Ausrufende 2.



MP gibt guten Rat

Foto Wörner

Unser Skizzenbuch

Noch begeistert von einer letzten Zeitfahrt, die euch durch alte Dörfer, verträumte Burgen und weite Höhen geführt hat, habt ihr den Daheimgebliebenen die Schönheiten aufgezählt, die euch noch lange in Erinnerung bleiben werden. Und da wird oft der Wunsch laut, wenn man doch ein Bild, eine kleine Zeichnung von all den Herrlichkeiten hätte. Später, wenn die Erinnerung verblaßt, könnte man sich daran wieder erfreuen. Habt ihr nicht unterwegs oft gedacht, diesen Eindruck, diesen Anblick müßte man mitnehmen können? Früher war es leicht gewesen, ein Druck auf den Auslöser der Kamera, und die Optik hatte mit dem Film zusammen die Arbeit für uns getan. Aber wir möchten auch diesen Sommer auf bleibende Erinnerungen nicht verzichten. Warum zeichnen wir nicht?

Wir müßten es alle können. So schwer ist es ja gar nicht, daß der es nicht zu lernen vermöchte, der sich Mühe gibt. Und welche Freude empfinden wir, wenn wir einen Brief z. B. mit einer leicht hingeworfenen Skizze bebildern können? Wie viele Möglichkeiten gibt es wohl im täglichen Leben, wo wir eigentlich ein wenig zeichnen können müßten? Was viele Worte oft nicht klar auszudrücken vermögen, eine kleine Zeichnung kann es. Bei unzähligen Gelegenheiten können wir mit selbstgezeichneten Glückwünschen Freude bringen, wir verwerten unsere Skizzen zu Buchzeichen, oder bei einer kleinen Feier schmücken nette Tischkarten, die wir nach Volksliedmotiven mit dem Füllfederhalter und ein wenig Wasserfarbe angefertigt haben, die einzelnen Plättze.

Die Materialfrage

Die Materialfrage kann uns auch heute nicht abschrecken. Einen Blei-

stift hat jeder. Den Radiergummi versuchen wir so wenig wie möglich zu gebrauchen. Sehr flotte Skizzen lassen sich unterwegs mit dem Füllfederhalter anfertigen. Zum Kolorieren unserer Zeichnungen kommen wir schon mit einigen Farblöten, blau, rot und gelb, aus einem alten Schulfarbenkasten aus. Wenn wir sehr schöne Motive vor uns und schon etwas gelernt haben, versuchen wir mit Kreide, Kohle oder Rötel auf etwa Zeitungspapier größere Skizzen, die wir zum Schmuck unseres Zimmers sehr wohl verwenden können. Als Papier können wir jede etwas rauhe Sorte gebrauchen.

Nach soviel Aufzählung von Material und Möglichkeiten wollen wir uns noch einige nützliche Winke merken. Wir lassen uns vielleicht von einem schönen Bauernhof zum Zeichnen reizen. Wir wollen ja keine Kunstwerke schaffen, sondern uns Notizen machen. Wie wir bei den Notizen uns nur das Wesentliche aufschreiben, so tun wir es hier. Durch Einzelheiten lassen wir uns nicht verwirren. Die Hand folgt dann schon dem Kopf. Aber erst müssen wir unser Auge zum richtigen Sehen und Beobachten erziehen.

Die Einteilung des Raumes

Beim Zeichnen beginnen wir nicht in einer Ecke mit Einzelheiten, sondern zuerst werden die Gegenstände in großen waagrechten und senkrechten Linien festgehalten. Wir teilen den Raum in das, was wir im Hintergrund zeichnen wollen, und das, was in den Vordergrund kommen soll und deshalb etwas ausführlicher gezeichnet wird. Durch Vergleich mit anderen Gegenständen und Linien finden wir die rechten Größenverhältnisse.

Sehr brauchbar ist dafür ein kleiner Rahmen, der aus einer Postkarte ausgeschnitten ist, und den wir als Motivsücher verwenden. Wie durch den Bilderrahmen betrachten wir durch ihn die Landschaft und schneiden uns so einen Teil aus der großen Weite der Natur. Viel leichter wird es uns jetzt, die Lage der einzelnen Linien zueinander zu bestimmen.

Wenn wir die Umrisse festgelegt haben, können die Schatten gegen die hellen Teile durch leichte Schraffur abgehoben werden. Bei Kreide, Holzkohle oder dem bräunlichen Rötel lassen sich durch Verwischen der Striche mit dem Finger einzelne Flächen sehr leicht und schnell zusammenfassen, so daß wir mit diesen Techniken flott arbeiten können. Ähnliche Wirkungen lassen sich mit Ölkreide und Buntstiften erreichen. Mit Buntstiften soll man aber Zeichnen und nicht malen wollen. Dies überlassen wir dem Farbkasten.

Zur Vorübung auf das Malen mit dem Pinsel üben wir uns an Schattentritten. Wir füllen die lebendig gezeichneten Konturen mit einem Farbton aus und erhalten so scheinerschnittähnliche Wirkungen. Ehe man versucht, mit mehreren Farben zu arbeiten, empfiehlt es sich, erst bei einem Farbton alle Zwischenwerte zu benützen. Auf die Spritztechnik mit der Zahnbürste und das Malen mit dem Finger, auf Kunstdruckpapier mit Kleisterfarben, werde ich ein andermal zurückkommen.

Wir wollen uns bemühen, locker zu zeichnen, kein Lineal zu benützen und immer wieder zu beobachten. Gerade durch eingehendere Beschäftigung mit einem Gegenstand gelangen wir zu einem vertieften Verständnis für Landschaften und Bauten, für das Gebiet der bildenden Kunst überhaupt. Wie reizvoll ist es, mit dem Skizzenbuch die Städte zu durchstreifen, und welche Schönheiten entdecken wir nicht beim näheren Zusehen an Häusern, Treppen und Brunnen, an denen viele schloß vorübergehen. Noch später werden wir an unserem Skizzenbuch unsere helle Freude haben. Und das ist der aufzuwendenden Mühe schon wert. Denn, wie sagt doch Hans Sachs:

Die Kunst wächst auf einem Reis,
heißt Arbeit, Müh und Fleiß.

Herbert Fessenmaier

Nicht mitzuhassen, mitzulieben
bin ich da. Sophokles.

Ergib dich nicht der Stimmung
dessen, der dich beleidigt, und folge
nicht dem Weg, auf den er dich
schleppen möchte. Marc Aurel.

Krankheiten der Gesinnung sind
verderblicher und häufiger zu treffen
als Krankheiten des Körpers.

Cicero.



Albrecht Dürer: „Klasse in der Landschaft“ (1527)

Das heilbringende Hemd / Ein arabisches Volksmärchen

Ein König war krank und ließ im Lande verkünden, daß er die Hälfte seines Reiches dem geben wolle, der ihm Heilung bringe.

Da versammelten sich die weisen Männer und beratschlagten darüber, wie der König zu heilen wäre. Doch keiner wußte ein Mittel zu nennen. Nur einer meinte, daß Hilfe dennoch möglich wäre. Er sagte: Wenn man einen Menschen fände, der vollat glücklich wäre, diesem das Hemd auszüge und es den König anziehen ließe, da würde der Kranke genesen.

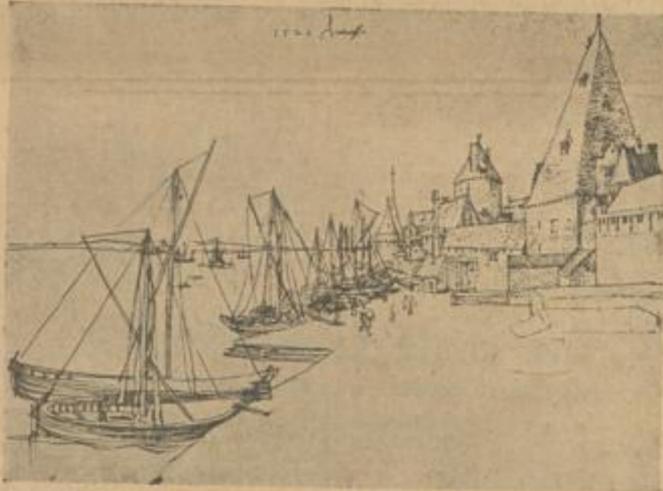
Sogleich wurden Boten entsandt, einen solchen Glücklichen zu suchen, und der Sohn des Königs zog ihnen voraus. Aber sie konnten keinen Menschen finden, der mit seinem Schicksal zufrieden gewesen wäre. War einer reich, so litt er Krankheit und Schmerzen; war ein anderer gesund, so drückten ihn Armut und Not. Und fehlte einem dritten auch nichts, erfreute er sich der Gesundheit, und

hatte er Geld die Fülle, so keifte im Hause eine böse Frau und ungeratene Kinder machten ihm Sorge. Kurz, jeder klagte über sein Los und schalt es ungerecht.

Eines Abends aber ging der Sohn des Königs an einer Hütte vorbei und hörte drinnen einen Menschen so zu sich selber sprechen: Nun hab ich meine Arbeit getan, hab' mich sattgegessen und sattgetrunken und gehe schlafen; was fehlt mir noch? Ich bin der glücklichste Mensch. —

Wie der Prinz diese Worte vernahm, ward er voll großer Freude und wollte das Hemd des Glücklichen für seinen Vater haben. Dem Armen sollte man Geld geben, wieviel er nur haben wollte.

Die Diener des Königs kamen zu dem Glücklichen und wollten ihm das Hemd ausziehen; allein — oh seltsame Pögnung! — der Fröhliche war so arm, daß er nicht einmal ein Hemd am Leib hatte.



Federzeichnung von Albrecht Dürer: Das Scheldedorp in Antwerpen (1528)

„Hitlers letzte Waffe“

(Karikatur von Hubbuch aus der Ausstellung des „Badischen Kunstvereins“, Karlsruhe)



Dichter, Musiker, Schauspieler

Eine Reihe Anekdoten — erzählt von Stephan Georgi

Jeder in seinem Beruf

Der französische Romanschriftsteller Alexander Dumas wurde in einer Gesellschaft vom Gastgeber gebeten, etwas aus seinen Schriften vorzutragen. Dumas, der diese Art, sein Souper zu bezahlen, nicht leiden konnte, antwortete, indem er auf einen anwesenden Artillerieoffizier wies: „Sobald Herr Dubois als Vertreter der schweren Artillerie hier einen Kanonenschuß abgegeben haben wird, werde auch ich etwas aus meinem Berufe zum Besten geben.“

„Nit uneben ...“

Franz Schubert konnte beim Schaffen in einen derart weitestückten Zustand geraten, daß er später, erschüttert dem Alltag wiedergegeben, zuwellen seine eigenen Werke nicht erkannte. Dem Sänger Vogl hatte er einmal einige neue Lieder gebracht. Eins davon gefiel Vogl besonders, er transponierte es, seiner Stimmlage entsprechend, tiefer und sang es gelegentlich im Kreise der Freunde. Schubert rückte dabei erfreut an seiner Brille und sagte: „Schaut's an, dies Lied ist nit uneben. Von wem ist denn das?“

Wirklich reizend

Der Klaviervirtuose Franz Liszt hatte ein Konzert im Residenzschloß eines kleinen Fürsten gegeben. Nach den Darbietungen kam Durchlaucht auf ihn zu, reichte ihm leutselig die Hand und sagte: „Sie haben reizend

gespielt.“ Liszt ärgerte sich über den unpassenden Ausdruck „reizend“, und als ihn der Fürst angründelnd fragte, wie es ihm in der Residenz gefalle, antwortete er: „Oh, sehr gut. Durchlaucht registern wirklich reizend.“

Auf die Dauer — unmöglich

Am Stammtisch in der „Alten Post“ zu Dresden trafen ehemals neben anderen bekannten Literaten und Musikern häufig auch Richard Wagner und Robert Schumann zusammen. Sie waren durchaus gegensätzliche Naturen. Während Schumann gewöhnlich versonnen schweigend am Tisch saß, schwelgte Wagner in ununterbrochenem Redefuß. Trennte man sich spät am Abend, so hörte man von Wagner: „Er ist ja ein hochbegabter Musiker, der Schumann, aber in seiner Stummheit ein unmöglicher Mensch.“ Schumann hingegen äußerte sich: „Ein geistreicher Kerl voll toller Einfälle, der Wagner, aber sein unaufhörliches Reden kann man auf die Dauer nicht aushalten.“

Niedergeschmettert ...

Ludwig Devrient, der größte Schauspieler seiner Zeit, hatte sich mit seinem Busenfreunde, dem „Gespensierdichter“ E. T. A. Hoffmann, im Berliner Weinkeller von Lutter und Wegener herant festgetrunken, daß er die abendliche „Räuber“-Vorstellung vergaß. Ein Theaterdiener kam ihn endlich zu holen. Man

steckte ihn in sein Franz Moor-Kostüm und ließ ihn auf die Bühne. Da geschah es auch schon. Den ominösen Brief in der Hand, steht Franz Moor da, bringt kein Wort heraus und klappt schließlich wie ein Sack zusammen. Aber es dauerte nur einen Augenblick, da war er wieder bei sich. Um die Situation zu retten, sah er, halb aufgerichtet, in den Brief und improvisierte: „Nicht wahr, mein Vater, eine solche Nachricht mußte Euren treuen Sohn doch zu Boden schmettern.“

Weiche ...

Eine Münchener Sängerin behauptete in der Kollegenrunde, daß sie auf der Bühne durch nichts aus der Fassung zu bringen sei. Ein Kollege wetteite, daß er sie bei der nächsten „Rheingold“-Aufführung zum Lachen bringen werde. Die Wette galt. Als die Künstlerin bei der Aufführung in ihrer Rolle als Erda neben dem Kollegen erschien, der den Wotan sang, trat dieser bei einer bestimmten Stelle dicht an sie heran und fragte leise: „Was für Eier essen Sie lieber? Harte oder weiche?“ Laut Text hatte die Künstlerin unmittelbar darauf dramatisch die Worte zu singen: „Welche, Wotan! Weiche!“ Die Wette war gewonnen.

Die grüne Farbe

Als es mir gelang, mich hochzustimmen und aufzusetzen, war auf der Bank die Farbe weg. Die Farbe hatte ich an der Hose. Na, dachte ich, zu Hause, bei meinem Meister, im Logis, da machst du sie ab. Doch zu Hause, weil keiner da war und ich an die Farbe nicht mehr dachte, setzte ich mich auf einen Stuhl. Zwischen Stuhl und mir lag ein Kissen. Als ich nachher aufstand, war das Kissen fort. Das Kissen klebte an meiner Hose. Na, dachte ich, du ziehst das Kissen ab und feuerst es in die Ecke. Als ich es in eine Ecke feuerte, war an meiner Hose der Boden raus. Der Boden hing an dem Kissen. Na, dachte ich, jetzt ziehst du den Boden vorsichtig vom Kissen ab, vielleicht kann man ihn wieder annähen. Den Boden legte ich behutsam über die Stuhllehne. Das Kissen warf ich

zum zweitenmal in die Ecke. Es fiel auf den Blumentisch. Da lag es nicht gut. Die Meisterin hätte es gesehen. Deshalb beugte ich mich über den Sessel, faßte das Kissen und schleuderte es in die andere Ecke. Drei Blumentöpfe zersprangen auf dem Fußboden, und vom Tisch war die weiße Decke fort. Die Decke klebte an dem Kissen. Ich dachte: na, und hatte gleich einen Ausweg. Das Kissen warf ich einfach zum Fenster hinaus. Ich sah ihm nach. Es fiel einer Dame auf den Hut und blieb darauf liegen. Die Dame griff erschrocken mit beiden Händen danach und warf es von sich. Das Kissen lag nun in der Gosse, oben auf ein Hut. Es war ihr Hut. Sie bückte sich, löste ihn vom Kissen, bückte sich noch einmal und nahm auch das Kissen auf. Das Kissen gehörte ihr. Die Dame unten war

die Meisterin. Ich dachte: na, die Meisterin ist nicht schlimm und ging vom Fenster zurück. Wer aber trat ein, grad als ich in mein Zimmer schlüpfen wollte? Der Meister.

Was hast du denn hinten? fragte er.

Ich sagte: Nichts!

Das kann ich sehen! Er ließ sich wütend in einen Stuhl fallen. Wodurch kam es denn?

Durch Farbe.

Man guckt auch zuerst, wohin man sich setzt! Er schüttelte den rechten Zeigefinger und erklärte feierlich: Mir kann so etwas nie passieren! Es ist einfach nicht menschenmöglich! Wo ist denn dein Hosenboden? Ich sagte: An Ihrem Rock —!

An meinem Rock —!

Ja, jetzt — wenn Sie aufstehen.

M. L. Schr.

Zum Nachdenken

Von Peter Lippert

Es ist im allgemeine klüger, sich etwas rar zu machen, als den Menschen allzu lange auf der Kappe zu sitzen.

Nichts erzwingen, aber auch nichts versäumen. Gott wird zur rechten Zeit schon das Rechte sagen.

Leiden sind nicht ein Problem für unseren Verstand, sondern ein Problem für unsern Willen.

Es ist besser, mit der Freiheit zu arbeiten, die man hat und möglichst viel aus ihr herauszuschlagen, als alles dranzusetzen, den Raum seiner Freiheit zu erweitern.